



Kinderturnen in Ganztagschulen

Konzept für Multiplikator/innen
und Referent/innen der DTJ

Inhalt

1	Einführung.....	3
2	Theoretische Grundlagen	9
2.1	Ziele der Fortbildung	9
2.2	Inhalte der Fortbildung	11
2.3	Methoden der Fortbildung	13
3	Organisation der Fortbildung	15
4	Theoretische Inhalte.....	17
4.1	Grundlagen zur Kooperation Schule-Turnverein.....	17
4.1.1	Modul 1: Wie kann ich mich/meinen Verein sich im Ganztage einbringen?	17
4.2	Heterogenität im Ganztage.....	19
4.2.1	Modul 2: Kinderturn-Gruppen im Ganztage – was macht den Unterschied?.....	19
4.2.2	Pädagogik der Vielfalt	21
4.2.3	Das Prinzip der Differenzierung.....	21
4.2.4	Herausforderung Ganztage für Übungsleiter/innen	23
4.3	Planung und Durchführung von Kinderturn-Stunden im Ganztage	26
4.3.1	Modul 3: Kinderturn-Stunden im Ganztage – was macht den Unterschied?	26
4.3.2	Methodische Prinzipien	29
4.3.3	Handlungsprinzipien im Kinderturnen.....	29
4.3.4	Lehr-/Lernmethoden.....	30
4.3.5	Offene und geschlossene Bewegungsangebote.....	30
4.3.6	Regeln und Konsequenzen	31
4.3.7	Konsequenzen für die Stundengestaltung	31
4.4	Konfliktsituationen beim Kinderturnen im Ganztage	33
4.4.1	Modul 4: Umgang mit alltäglichen Konfliktsituationen in Bewegungsstunden ..	33
4.4.2	Konfliktsituation konstruktiv lösen.....	36
4.4.3	Maßnahmen zur Prävention von Konflikten und Störungen.....	38
4.4.4	Beispiele zum Erarbeiten einfacher Konfliktlösungsstrategien.....	39
5	Praxisthemen	43
5.1	Kleine Spiele zum Kennenlernen / Kooperative Spiele	43
5.1.1	Kleine Spiele zum „Warmwerden“	43
5.1.2	Spiele zur Förderung von Kooperation und Kommunikation	45
5.2	Gerätearrangements / Bewegungslandschaften.....	49
5.2.1	Bewegungslandschaften als offenes Bewegungsangebot	49
5.2.2	Gerätearrangements in Kombination mit Spielen / Bewegungsgeschichten	50
5.3	Ringens und Raufen	52
5.3.1	Spiele und Übungen zum „Warmwerden“.....	53
5.3.2	Kräfte messen.....	54
5.3.3	Kämpfe um den Ball.....	54

5.3.4	Partner/innen-Kämpfe	55
5.3.5	Gruppenkämpfe	55
5.4	Spiele mit dem Ball.....	57
5.4.1	Ballspiele zum „Warmwerden“:.....	57
5.4.2	Völkerball mit Variationen.....	59
5.5	Kindgerechte Entspannung	61
6	Abschluss/Feedbackrunde	63
7	Anhang.....	64
7.1	Für den Einsatz im Ganzttag geeignete Materialien der DTJ.....	64
7.1.1	Aktionen und Abzeichen.....	64
7.1.2	Literatur und Arbeitsmaterialien.....	64
7.2	Quellennachweis und weiterführende Informationen	66

Zur besseren Lesbarkeit und um beide Geschlechter gleichermaßen zu berücksichtigen, wird anstelle von Übungsleiterinnen und Übungsleiter die Abkürzung ÜL (für Übungsleitung) verwendet.

1 Einführung

Als Konsequenz aus den Ergebnissen der Pisa-Studie leitet die Bundesregierung im Jahre 2002 mit dem "Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung" die Ausweitung der Ganztagschulen ein. Seitdem entwickelt sich der Ausbau der Ganztagschulen bundesweit stetig weiter. Dies hat auch erhebliche Auswirkungen auf die Organisations- und Angebotsstruktur in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Für Turnvereine als Anbieter freiwilliger Sport- und Bewegungsangebote liegen in diesen Veränderungen sowohl Chancen als auch Risiken für ihre Arbeit.

Betrachtet man die Ergebnisse des 3. Kinder- und Jugendsportberichts der Krupp-Stiftung, wird die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Schule und gemeinnützigem organisiertem Sport deutlich: Aufgrund der schulpolitischen Veränderungen (in erster Linie Ganztagschule und achtstufiges Gymnasium) verbringen Heranwachsende immer mehr Zeit in Bildungseinrichtungen, bewegen sich dort aber immer weniger altersentsprechend. Deshalb ist es besonders in Schulen mit Ganztagsangebot notwendig, tägliche Bewegungsgelegenheiten für alle Schüler/innen anzubieten.

Die Sportvereine sind dafür der ideale Bildungspartner, denn sie verfügen über ein vielfältiges Leistungsspektrum. Wichtig ist es jedoch, tragfähige Rahmenbedingungen zu schaffen bezüglich Finanzierung, Weiterentwicklung der Angebote, Qualifizierungsmaßnahmen für Übungsleiter/innen und gerechter Verteilung der Sportstätten.

Gemäß Kultusministerkonferenz wird derzeit nach drei Organisationsstrukturen an Ganztagschulen unterschieden: Die offene, die gebundene und die teilweise gebundene Ganztagschule. Dabei bietet nicht jedes Bundesland alle drei Formen an. In den einzelnen Bundesländern, in Städten und Kommunen, gibt es eine bunte Organisationsvielfalt, was deutlich macht, wie notwendig verlässliche Betreuungszeiten und qualitativ gute Betreuungsangebote für Eltern und Kinder sind.¹

Die Ganztagschule fördert somit familien-, gesellschafts-, jugend- und bildungspolitische Ziele. Sie ist eine Antwort auf den vielfältigen Bedarf zur Verbesserung von Bildungsqualität und Chancengleichheit im Dreiklang von Bildung, Erziehung und Betreuung. Ganztagschulen bilden das Kernstück eines chancengerechten und inklusiven Bildungssystems.

Die Deutsche Turnerjugend sieht sich aufgefordert, gemeinsam mit ihren Landesturnverbänden und Landesturn(er)jugenden den qualitativen und quantitativen Auf- und Ausbau von kinder- und jugendspezifischen Bewegungsangeboten innerhalb der Ganztagsschulbetreuung mitzugestalten. Sie möchte konkrete Unterstützung für die Umsetzung praktischer Angebote leisten und sowohl Vereine als auch Schulen motivieren, sich aktiv mit Angeboten aus dem Bereich Kinderturnen, der motorischen Grundlagenausbildung, in die Gestaltung der Ganztagsschulangebote einzubringen. Für Vereine eröffnet sich hier die Chance, Kindern die sonst nicht oder nur schwer den Weg in den Verein finden, Bewegung im Allgemeinen sowie die Vielseitigkeit des Kinderturnens im Besonderen nahe zu bringen. Besonders

¹ Info: Richtlinien und Vorgaben für Ganztagschulen sind in den einzelnen Bundesländern jeweils unterschiedlich geregelt. Informationen gibt es auf den Internetseiten der zuständigen Landesbehörden.

den klassischen Turnvereinen bieten sich hier große Möglichkeiten, Kinder mithilfe interessanter Bewegungsangebote langfristig an den Verein zu binden.

- ✦ Turnvereine verfügen über umfangreiche Erfahrungen im Übungsbetrieb für Kinder.
- ✦ Sie verfügen über qualifiziertes und hoch engagiertes Personal.
- ✦ Sie verfügen zum Teil über eine bereits vorhandene organisatorische Infrastruktur.
- ✦ Sie müssen handeln, da vielerorts den Schulen nun die Hallen auch nachmittags zur Verfügung stehen und damit viele Angebote der Vereinskindergruppen im zeitlichen Konflikt mit den schulischen Angeboten stehen.
- ✦ Sie haben die Chance, neue Mitglieder zu werben aus einem Klientel, welches sonst vielleicht keinen Kontakt zum Turnverein gefunden hätte.
- ✦ Gerade das Kinderturnen bietet im Grundschulalter ein besonders vielfältiges Angebotsspektrum, zur Förderung der motorischen und psychosozialen Fähigkeiten der Kinder.

Für Übungsleiterinnen und Übungsleiter (ÜL), die in Ganztagschulen arbeiten, muss der Fokus auf einer bewegungsorientierten Freizeitgestaltung und auf dem sozialen Miteinander liegen, auf der Förderung von Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Respekt und Anerkennung, Gleichberechtigung, Eigeninitiative, Verantwortungsübernahme und Teilhabe.

Häufig finden sich in den Nachmittagsangeboten Kinder mit einer sehr unterschiedlichen Bewegungserfahrung und unterschiedlicher Motivation.

Durch diese sehr heterogenen Gruppen im Bereich Ganztags stellen sich völlig neue didaktische und pädagogische Anforderungen an die ÜL.

Diese Fortbildung soll besonders die pädagogischen, kommunikativ-kooperativen und methodisch-didaktischen Ziele und Inhalte des außerunterrichtlichen Sportangebots im Ganztags betonen, den ÜL eine ergänzende Hilfestellung für die o. g. Rahmenbedingungen geben sowie eine Fundgrube für neue Ideen bieten.

Bildungsverständnis in der Ganztagschule – Formen des Lernens²

Formales Lernen	Non-Formales Lernen	Informelles Lernen
zielgerichtet, strukturiert, verpflichtend	weitgehend zielgerichtet, organisiert, freiwillig	ungeplant, unorganisiert, freiwillig, folgt keinem Lehr- und Erziehungsplan
Kindergarten, Schule, Hochschule	Jugendzentrum, Sportverein, Volkshochschule	Familie, Peergroup, Medien
Zertifikate	zumeist keine Zertifikate	keine Zertifikate

„In der Pädagogik ist es unumstritten, dass das formale Lernen nur einen Teil der Kompetenzen vermittelt, die für die spätere berufliche Entwicklung bedeutsam sind. Vielmehr er-

² Quelle: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Qualifizierung für den „Sport im Ganztags“

möglichst die Verzahnung der drei Lernformen, verschiedene Grade von Freiheit auszuprobieren sowie sich schrittweise an eine größere Selbstbestimmung und Mitbestimmung heranzutasten. Ausgehend vom Lernort Schule sind die beiden anderen Lernformen unverzichtbarer Bestandteil eines modernen Ganztagschulskonzeptes.

Folgt man diesem Gedanken, können Sportvereine als non-formale Bildungspartner eine besondere Rolle in einem ganztägigen Bildungsangebot einnehmen. Aufgrund der Offenheit der Angebote und der Beteiligungsmöglichkeiten bieten sie einen ergänzenden Lernort für das Erproben und Erlernen sozial hoch geschätzter Kompetenzen: Teamfähigkeit, gegenseitiger Respekt und Anerkennung, Gleichberechtigung, Eigeninitiative, Verantwortungsübernahme und Teilhabe – dies alles sind grundlegende Elemente des Vereinssports und des Engagements im Sportvereinen.“

Warum soll sich mein Verein in den Bereich der Ganztagsbetreuung einbringen?³

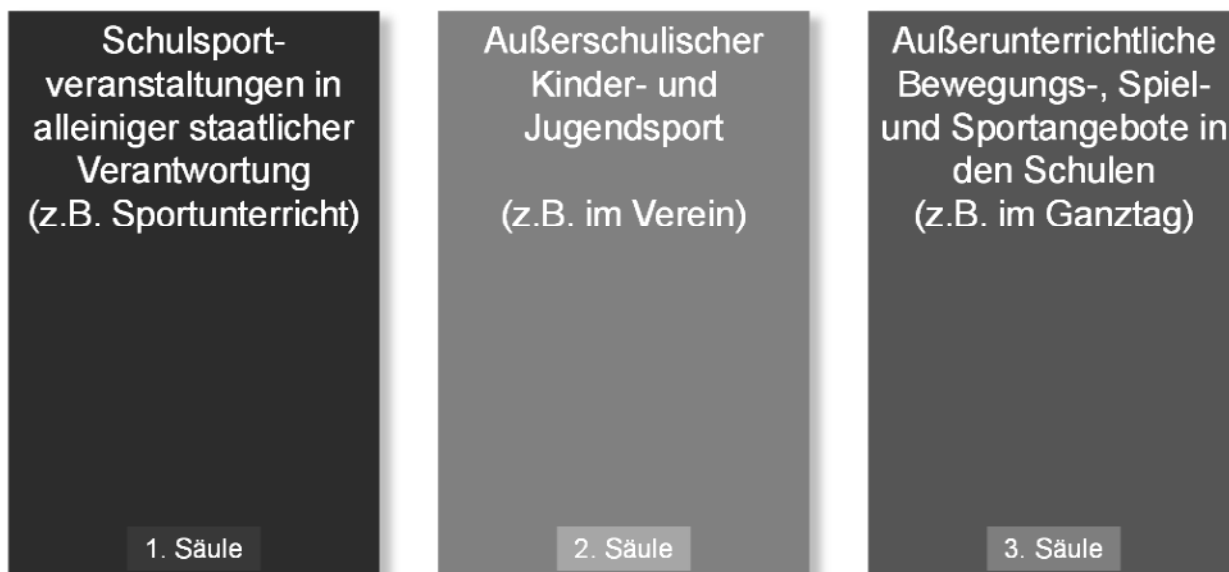
1. Sport und Bewegung spielen in der zukünftigen Ganztagsbildung eine wesentliche Rolle, da sie für Heranwachsende einen hohen Wert besitzen, bedeutsam für ihre körperliche, geistige, soziale und motorische Entwicklung sind und einen wichtigen Gegenpart zum zumeist kognitiven schulischen Lernen darstellen.
2. Im Rahmen von Ganztagsbildung können Turnvereine attraktive non-formale Bildungsangebote machen, die in komplementärer Ergänzung zur formalen Bildung der Schule stehen.
3. Die langfristige Einbindung der Turnvereine in die Ganztagsbildung kann die Existenz der Vereine sichern.
 - a. Sie bietet den Vereinen Gelegenheit, Kinder und Jugendliche frühzeitig zu binden, ihnen eine selbstbestimmte Teilhabe zu ermöglichen und sie für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen und zu stärken.
 - b. Sie stellt die Fortführung der nachmittäglichen Vereinsangebote sicher, da Vereine ohne eigene Übungsstätten u. U. Hallenzeiten für schulische Angebote freigeben müssen.
 - c. Vielerorts gibt es Fördertöpfe für Kooperationen Schule-Verein, sodass dem Turnverein keine Kosten entstehen, sondern evtl. zusätzliche finanzielle Mittel generiert werden können.

Die Praxis zeigt, dass zunehmend Wohlfahrtsverbände, sportferne Jugendhilfeträger und andere Träger von Betreuungsangeboten Bewegungs- und Sportangebote im Rahmen der Ganztagschule anbieten. Der organisierte Sport muss darauf reagieren, denn die Kooperation von Schulen und Sportvereinen ist u. a. wichtig, weil

- ✧ Schulsport- und Vereinssport gemeinsame Verantwortung für die motorische Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft tragen.
- ✧ die Schule (über den Sportunterricht hinaus) durch vielfältige außerunterrichtliche Sportangebote ihren Erziehungsauftrag verwirklichen und ihr pädagogisches Profil attraktiv gestalten kann.
- ✧ Sportvereine eine gesellschaftspolitische Selbstverpflichtung übernommen haben, vielseitige, an die Bewegungsbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen angepasstes Sportangebot bereitzuhalten.

³ Quelle: Broschüre Sport im Ganztage, Sportjugend Hessen

- ✧ durch die Zusammenarbeit neue, ergänzende, vielseitige Sportangebote für Kinder und Jugendliche eingerichtet werden können.
- ✧ Sportangebote zu einer dauerhaften sportbezogenen, gesundheitsbewussten Lebensweise erziehen und zur Bildung gefestigter Persönlichkeitsstrukturen beitragen können.
- ✧ neue Mitglieder für den Verein geworben werden können.
- ✧ durch gemeinsames Handeln Ressourcen der Schulen und Sportorganisationen gebündelt werden und so die Palette sportlicher Angebote vergrößert werden kann.
- ✧ weil die Zusammenarbeit allen – vor allem den Kindern und Jugendlichen – nützt.



Sport im Ganztage – die „dritte Säule“ des Sports⁴

Herausforderungen und Chancen für Turnvereine⁵

Der Auf- und Ausbau ganztägiger Schulen entwickelt sich kontinuierlich und schnell weiter. Dass der gemeinnützige Sport von dieser Entwicklung nicht unberührt bleibt, ist inzwischen vielfach deutlich geworden. Hieraus ergeben sich neue Herausforderungen für den gemeinnützigen Kinder- und Jugendsport:

Die oft gestellte Frage von Vereinsvorständen, wie Kinder und Jugendlichen trotz Kooperation mit der Ganztageesschule im Verein gehalten bzw. wie sie als neue Mitglieder gewonnen werden können, lässt sich mit den folgenden Argumenten gut und schlüssig begründen:

- ✧ Schulengagement als befristetes Schnupperangebot:
Der Verein bietet eine Sportart nur für ein Schulhalbjahr oder ein Schuljahr an. Wer diese Sportart weiterhin betreiben möchte, muss sich dem Verein anschließen.
- ✧ Die Fähigkeit der ÜL, Kinder und Jugendliche zu begeistern:
Kann eine ÜL die Schülerinnen und Schüler für das Sportangebot begeistern, folgen die Kinder und Jugendlichen ihr in den Verein.
- ✧ Zugehörigkeit zur Turngruppe/zum Verein (im gemischten Angebot Schule/Verein):

⁴ Quelle: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Qualifizierung für den „Sport im Ganztage“

⁵ Quelle: Broschüre Sport im Ganztage, Sportjugend Hessen

Kinderturnen soll in einer entspannten Atmosphäre stattfinden, in der sich Kinder wohl und aufgehoben fühlen. Sie finden Freunde, entwickeln neben der Begeisterung für die Sportart ein Zusammengehörigkeitsgefühl und identifizieren sich mit ihrem Turnverein.

✦ **Angebot von Wettkampfsport:**

Kinder und Jugendliche, die sich regelmäßig an Wettkämpfen und Ligabetrieben beteiligen möchten, müssen ihren Sport vereinsorganisiert betreiben.

Als Orientierungshilfe vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Formen von Ganztagschulen, hat die Hessische Sportjugend in ihrer Broschüre „Sport im Ganzttag“ folgende Bedingungen für die erfolgreiche Umsetzung von Angeboten im Ganzttag zusammengetragen, die sich auf Ganzttagsschulen bundesweit übertragen lassen:

1. *Kommunikation*: Feste Ansprechpartner müssen auf beiden Seiten festgelegt werden, um den Informationsaustausch zu gewährleisten.
2. *Partnerschaft Augenhöhe*: Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist die gegenseitige Wertschätzung der unterschiedlichen Arbeitsweisen wichtig.
3. *Ziele und Erwartungen abgleichen*: Von beiden Seiten muss ein offener Austausch über die Ziele und Erwartungen erfolgen, um Missverständnissen vorzubeugen.
4. *Rollenverständnis*: Reflexion des Selbstverständnisses beider Institutionen und der jeweilig dort tätigen Professionen.
5. *Finanzen*: Die gesicherte Finanzierung vom ÜL-Honorar durch Ganzttagsschulmittel, Förderprogramme oder Elternbeiträge haben zentrale Bedeutung.
6. *Personal*: Für eine verlässliche Angebotsstruktur ist die zeitliche Verfügbarkeit, eine Vertretungsregelung und qualifiziertes Personal unabdingbar.
7. *Zielgruppengerechtes Angebot*: Wichtiger ist oft das WIE als das WAS. Differenzierung heißt das Zauberwort, um in heterogenen Gruppen zu motivieren.
8. *Raum/Material*: Die Nutzung von bisher weniger frequentierten Räumen (z. B. Aula, Klassenraum und Schulhof) verändern das Sportstättenverständnis.
9. *Schülerwerbung*: Adressatengerechte Ansprache u.a. durch Schnupperangebote und Präsentationen während der Pausen haben sich bewährt.
10. *Weiterqualifizierung*: Gemeinsame Fortbildungen bieten die Möglichkeit, sich inhaltlich und methodisch auf die speziellen Anforderungen vorzubereiten.
11. *Öffentlichkeitsarbeit*: Dokumentation und Präsentation der Zusammenarbeit ist eine Grundlage zum Aufbau politischer und finanzielle Förderung (z. B. bei Schul- oder Vereinsveranstaltungen).
12. *Rahmenbedingungen*: Aufbau von regionalen Beratungsstrukturen sind ein Schlüssel zu lokalen Bildungslandschaften am Lernort Schule.

„Die Herausforderung für den Sportverein ist die Gestaltung eines Bildungsangebots, das über die Wettkampf- und Sportorientierung hinausgeht, und den sozialen Umgang mit einander sowie gegenseitigen Respekt und Anerkennung zum Ziel hat.“

Eine Analyse von Sportvereinsangeboten in Ganzttagsschulen zeigt deutlich, dass Konzepte des Vereinstrainings nicht ohne weiteres unverändert in das Ganztagsangebot übertragbar sind, sondern einer Anpassung an die besonderen Gegebenheiten bedürfen. Denn diese Angebote sind zwischen Sportunterricht und Vereinstraining einzuordnen, da in ihnen zu meist heterogene Gruppen hinsichtlich motorischer Vorerfahrungen, Interessenlagen und disziplinarischem Verhalten anzutreffen sind.

Gleichermaßen fließen in ihnen die formalen Rahmenbedingungen von Schule und die non-formalen Bildungsspielräume von Sportvereinen zusammen.“⁶

⁶ Quelle: Broschüre Sport im Ganztage, Sportjugend Hessen

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Ziele der Fortbildung

Schwerpunkte bilden in dieser Fortbildung didaktisch-methodische und pädagogische Inhalte. Im theoretischen Teil werden auf die speziellen Zielgruppen im Bereich der Schule (Primarstufe) eingegangen sowie Prinzipien und Methoden zur Stundengestaltung aufgezeigt. Besonders Konflikte, die in den heterogenen Gruppen der Schulangebote häufiger als im herkömmlichen Vereinssport auftreten können, werden ausführlich besprochen und Lösungswege besprochen.

Im Praxisteil werden die Elemente des freien Bewegens und hier besonders Aspekte zur Förderung des Miteinanders, des sozialen Lernens und des ungenormten kreativen Umgangs mit Bewegung hervorgehoben.

Übergreifende Ziele

- ✦ Die Teilnehmer/innen (TN) erfahren, dass sie mit den speziellen Herausforderungen im Rahmen der betreuten Grundschule nicht alleine stehen und sie viele Möglichkeiten an Hilfe (besonders von Seiten der Verbände) haben.
- ✦ Die TN werden für die Klientel sensibilisiert, welche sie in der betreuten Grundschule erwarten.
- ✦ Sie setzen sich intensiv mit Besonderheiten, Möglichkeiten und Grenzen ihrer Arbeit auseinander.
- ✦ Sie werden sich ihrer Rolle und Aufgaben im organisatorischen System der betreuten Grundschule bewusst.
- ✦ Sie erkennen, dass besonders in der Schule ein Freiraum für das kreative ungebundene Spiel in und mit der Bewegung geschaffen werden muss.
- ✦ Sie erweitern ihre Möglichkeiten, einen möglichst bewegungsintensiven und zugleich für alle Beteiligten differenzierten Unterricht anzubieten.
- ✦ Sie erleben, dass gerade die freie Bewegung eine optimale Grundlage für den genormten Sport und das soziale Miteinander bildet.
- ✦ Sie erkennen die Probleme, die im Kontext Verein/Schule für die Vereine entstehen und sehen diese als Chance und nicht als Bedrohung.

Konkrete Zielsetzungen in den Praxis- und Theoriemodulen

- ✦ Die TN erfahren, wie sie sich mit ihrem Verein in der Ganztags schulbetreuung einbringen können.
- ✦ Ihnen wird der Unterschied vom Kinderturnen in der Ganztagschule zum Kinderturnen im Verein, insbesondere in Bezug auf die Heterogenität der Kindergruppe, bewusst gemacht.
- ✦ Sie erfahren, was bei der Planung und Organisation von Kinderturn-Stunden im Ganztags zu beachten ist, welche Lehrmethoden und welche praktischen Inhalte sich besonders für den Einsatz in heterogenen Gruppen eignen.
- ✦ Sie setzen sich intensiv mit alltäglichen Konfliktsituationen auseinander und lernen Methoden zur Konfliktlösung kennen. Sie tauschen sich miteinander über Lösungsmöglichkeiten aus.

- ✧ Sie lernen viele Spiele kennen, welche die Kooperation und Kommunikation untereinander fördern.
- ✧ Sie lernen Ballspiele und Variationsmöglichkeiten für den Einsatz in heterogenen Gruppen kennen.
- ✧ Sie erleben „Ringeln und Raufen“ als lustvolle Möglichkeit des Tobens und der Kanalisation von Aggressionen.
- ✧ Sie lernen Gerätearrangements und Bewegungslandschaften mit Turngeräten als eine ideale Möglichkeit zur Gestaltung differenzierter Bewegungsangebote im Ganztage kennen.
- ✧ Sie erleben spielerische und kindgemäÙe Entspannungsmethoden.

2.2 Inhalte der Fortbildung

Theoretische Inhalte:

Modul 1: Wie kann ich mich/mein Verein sich in der Ganztags schulbetreuung einbringen?

- ✧ Organisationsformen und Rahmenbedingungen
- ✧ Angebotsformen im Sport
- ✧ versicherungstechnische Aspekte

Modul 2: Heterogenität im Ganztag

- ✧ Darstellung der Spezifika der Zielgruppe
- ✧ Analyse einer Kindergruppe
- ✧ Ansätze für Lösungsmöglichkeiten

Modul 3: Planung und Durchführung von Kinderturn-Stunden im Ganztag

- ✧ Methodische Prinzipien, Lehr-/Lernmethoden
- ✧ organisatorische und didaktisch-methodische Überlegungen zur Stundenplanung

Modul 4: Konfliktsituationen konstruktiv lösen

- ✧ Grundlagen zur Entstehung von Konflikten
- ✧ Prävention von Konflikten und Störungen
- ✧ Diskussion typischer Konfliktsituationen und Erarbeitung von Konfliktlösungsstrategien

Praktische Inhalte

Kleine Spiele zum Kennenlernen / Kooperative Spiele

- ✧ Kleine Spielen zum „Warmwerden“
- ✧ Spiele zur Förderung von Kooperation und Kommunikation

Gerätearrangements / Bewegungslandschaften

- ✧ Bewegungslandschaften als offenes Bewegungsangebot
- ✧ Gerätearrangements in Kombination mit Spielen / Bewegungsgeschichten

Ringen und Raufen

- ✧ Erarbeitung der wichtigsten Regeln
- ✧ verschiedene Spielformen aus dem Bereich Ringen, Raufen und Toben

Spiele mit dem Ball

- ✧ Vorstellung verschiedener kleiner Spiele mit dem Ball
- ✧ Variationsmöglichkeiten zur Differenzierung am Beispiel Völkerball

Kindgerechte Entspannung

- ✧ Kennenlernen kindgemäßer Entspannungsmethoden als Ausgleich zum Schul- und Alltagsstress und als Ausklang nach bewegungsintensiven Turnstunden

Feedbackrunde / Abschluss des Lehrgangs

- ✦ Organisatorisches
- ✦ Rückmeldung der TN

2.3 Methoden der Fortbildung

Die TN dieser Fortbildung setzen sich intensiv und aktiv mit den genannten Themen auseinander. Es sollen möglichst wenig Vorgaben („So hast du es zu tun.“) gemacht, sondern Möglichkeiten gezeigt, bzw. erarbeitet werden, aus denen sich jede/r Einzelne seine Favoriten auswählen kann.

Die Vermittlung der Inhalte orientiert sich an den sechs Botschaften des Kinderturnens sowie an u. g. pädagogischen Grundsätzen und Perspektiven. Die Praxiseinheiten sollen von den TN möglichst so erlebt werden, wie sie auch die Kinder erleben (gemeint ist das innere Erleben – nicht die Didaktik und Methodik im äußeren Sinne) – gibt auch den TN Raum zum Spielen!

Was Kinder und Jugendliche im Sport brauchen

Fünf pädagogische Grundsätze⁷

1. Kinder und Jugendliche im Sport brauchen einen respektvollen Umgang und die Wertschätzung ihrer Persönlichkeit.
2. Kinder und Jugendliche im Sport brauchen Beachtung und Zuwendung.
3. Kinder und Jugendliche im Sport brauchen verbindliche und sinnvolle Regeln.
4. Kinder und Jugendliche im Sport haben Freude an selbsterbrachten Leistungen und brauchen Förderung durch ein interessantes Sportangebot.
5. Kinder und Jugendliche im Sport brauchen Gruppenerlebnisse und Beteiligungsmöglichkeiten.

Pädagogische Perspektiven auf den Sport in der Schule⁸

(Zugrunde gelegt sind die Rahmenvorgaben für den Schulsport des Landes NRW)

1. Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, Bewegungserfahrungen erweitern
2. sich körperlich ausdrücken, Bewegungen gestalten
3. etwas wagen und verantworten
4. das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen
5. kooperieren, wettkämpfen, und sich verständigen
6. Gesundheit fördern, Gesundheitsbewusstsein entwickeln

Diese Rahmenvorgaben gelten ausdrücklich nicht nur für den verbindlichen Sportunterricht sondern auch für außerunterrichtliche Angebote.

„Bewegung, Spiel und Sport sind feste Bestandteile der Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Eine herausgehobene Stellung gewinnt in diesem Zusammenhang zunehmend der Ganzttag in Schulen. Er verändert einerseits die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und bietet ihnen andererseits vielfältige Gelegenheiten, Bewegung, Spiel und Sport auch über pädagogische Ansätze außerschulischer Partner zu erfahren. Diese Rahmenvorgaben eröffnen Schülerinnen und Schülern, insbesondere an Ganztagschulen, Perspektiven für die Rhythmisierung des Lernens und Lebens durch Bewegung, Spiel und Sport sowie für die Entwicklung der Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Partnern in regionalen Bildungsnetzwerken und kommu-

⁷ Quelle: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Qualifizierung für den „Sport im Ganzttag“, Frankfurt 2015

⁸ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Rahmenvorgaben für den Schulsport in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2014

nalen Bildungslandschaften. Ziel ist es dabei, für alle Schülerinnen und Schüler möglichst regelmäßige tägliche Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote sicherzustellen.“

Die sechs Botschaften des Kinderturnens⁹

Mit dem Erwerb der motorischen Grundlagen öffnet sich die Tür zur Welt des Sports mit seinem riesigen Angebot vom Leistungs-, Breiten- und Freizeitsport bis hin zum Gesundheitssport.

Über sechs zentrale, im DTJ-Programm Kinderturnen fest verankerte Botschaften lässt sich das Kinderturnen charakterisieren und seine Zielsetzung definieren:

Die Botschaft **Bewegen** steht für die motorische Grundlage sowie den damit verbundenen Gesundheitsaspekt als ein zentraler Aspekt des Kinderturnens im Mittelpunkt der Arbeit der Vereine.

Körperliche Tätigkeiten wie rollen, stützen, wälzen, drücken, stoßen, hängen, schwingen, gehen, laufen, hüpfen, springen, balancieren, ... werden erlernt und bilden die Basis für den Erwerb sportmotorischer Fähigkeiten und sportspezifischer Fertigkeiten. Sie sollen dazu beitragen, Kinder für ein lebenslanges Sporttreiben zu motivieren.

Eine weitere Botschaft ist der Begriff **Üben**. Dies steht für die Ausprägung von Fähigkeiten und Fertigkeiten des Körpers, wobei der Übungsprozess eine wichtige Erfahrung für das Kind bedeutet. Grenzen erfahren, Aufgaben kontinuierlich bewältigen, etwas leisten können, sich mit Anderen vergleichen, sich nachhaltig für eine Sache engagieren, all das kann im Kinderturnen erfahrbar werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch das **Spielen** – Spaß an der Bewegung, Freude gewinnen durch gemeinsame Aktionen, Motivation für ein lebenslanges Bewegen einerseits, andererseits aber auch das Lernen von Regeln im Miteinander und Gegeneinander.

Die nächste Botschaft lautet **Mitmachen**. Hierbei steht der Gemeinschaftsaspekt im Vordergrund. Die Kinder können soziale Erfahrungen untereinander sowie gegenüber dritten Personen machen. im Kinderturnen gestalten, leben und erleben Kinder gemeinsam – ein wichtiger Schritt zur Erlangung von Sozialkompetenz.

Die Botschaft **Erleben** steht für den Aspekt der Vielfalt in der Entwicklung der Persönlichkeit. Über einen erlebnisorientierten Umgang mit der Bewegung können Ängste überwunden und Mut ausgeprägt werden. Kinder erfahren sich und ihren Körper, gewinnen einerseits Körperbewusstsein sowie andererseits Sicherheitsgefühl und Geborgenheit in einer Gruppe.

Am Ende dieser Kette von Erlebnissen und Erfahrungen steht das **Können** für die Subsumierung aller Einzelinhalte, die das Kinderturnen ausmachen. Kinderturnen trägt dazu bei, ein positives Selbstkonzept zu entwickeln.

⁹ Quelle: Deutsche Turnerjugend

3 Organisation der Fortbildung

Die Fortbildungsmaßnahme umfasst in der Regel 16 LE und soll 2-tägig an einem Wochenende stattfinden.

Theorie:

✧ Wie kann ich mich/mein Verein sich in der betreuten Ganztagschule einbringen?	1 LE
✧ Heterogenität im Ganzttag	2 LE
✧ Planung und Durchführung von Kinderturn-Stunden im Ganzttag	2 LE
✧ Konfliktsituationen konstruktiv lösen	2 LE
✧ Feedbackrunde / Abschluss des Lehrgangs	½ LE

Praxis:

✧ Kleine Spiele zum Kennenlernen / Kooperative Spiele	2 LE
✧ Spiele mit dem Ball	2 LE
✧ Ringen und Raufen	2 LE
✧ Gerätearrangements / Bewegungslandschaften	2 LE
✧ Kindgerechte Entspannung	½ LE

Modellvorschlag:

1. Tag

09:00 – 09:30 Uhr	Begrüßung / Organisatorisches	Seminarraum
09:30 – 10:15 Uhr	Wie kann ich mich/mein Verein sich in der betreuten Ganztagschule einbringen	Seminarraum
10:30 – 12:00 Uhr	Kleine Spiele zum Kennenlernen / Kooperative Spiele	Turnhalle
12:00 – 13:00 Uhr	Mittagspause	
13:00 – 14:30 Uhr	Heterogenität im Ganzttag	Seminarraum
14:45 – 16:15 Uhr	Gerätearrangements / Bewegungslandschaften	Turnhalle
16:15 – 16:45 Uhr	Kindgerechte Entspannung	Turnhalle

2. Tag

09.00 – 10.30 Uhr	Planung und Durchführung von Kinderturn-Stunden im Ganzttag	Seminarraum
10.45 – 12.15 Uhr	Spiele mit dem Ball	Turnhalle
12.15 – 13:00 Uhr	Mittagspause	
13:00 – 14:30 Uhr	Ringen und Raufen	Turnhalle
14:45 – 16:15 Uhr	Konfliktsituationen konstruktiv lösen	Seminarraum
16:15 – 16:45 Uhr	Feedbackrunde / Abschluss des Lehrgangs	Seminarraum

Es liegt im Ermessen des Ausrichters, je nach Zusammensetzung des Teilnehmerfeldes die Fortbildung in verkürzter Form anzubieten und den Schwerpunkt auf die theoretischen Module zu legen. Die Praxiseinheiten sollten erfahrenen ÜL aus der Lizenzausbildung ÜL-C Kinderturnen bekannt sein.

Es sollte jedoch nicht komplett darauf verzichtet werden, den TN Möglichkeiten der Differenzierung in heterogenen Gruppen anhand von Beispiele aus der Praxis aufzuzeigen.

4 Theoretische Inhalte

4.1 Grundlagen zur Kooperation Schule-Turnverein

4.1.1 Modul 1: Wie kann ich mich/meinen Verein sich im Ganzttag einbringen?

(Kooperation Schule und Sportverein)

Lernziel:	Einstieg, organisatorisches Grundlagenwissen
Medien/Material:	Laptop/Beamer, Flipchart, Pinwand
Methoden:	Vortrag/Präsentation
Zeit:	1 LE

Organisationsformen in Ganztagschulen:

- ✧ Offene Ganztagschulen:
vormittags normaler Schulunterricht, Übermittagsbetreuung für die angemeldeten Kinder, freiwillige Nachmittagsangebote (entweder nur für Kinder des Offenen Ganztags oder für alle Schüler) – Präsenzplicht für die angemeldeten Schüler/innen (Führen von TN-Listen!)
- ✧ Gebundene Ganztagschulen:
Programm von morgens bis spätnachmittag für alle Kinder, zum Teil auch herkömmlicher Unterricht am Nachmittag – Präsenzplicht für alle Schüler/innen.
Gebundene Ganztagschulen sind durch die Rhythmisierung des Unterrichts gekennzeichnet. Es können so auch Schul-AGs bereits am Vormittag stattfinden.
Organisation des Nachmittagsangebotes durch Fördervereine.

Rahmenbedingungen / Grundsätze der Versicherung:

- ✧ Räume werden durch den Schulträger kostenlos gestellt
- ✧ pädagogische Verantwortung und Qualitätssicherung liegen bei der Schulleitung
- ✧ finanzielle Mittel durch die Kommune, das Land, Elternbeiträge, Fördervereine
- ✧ Vertrag der Schule mit einem Trägerverein, der das Angebot außerhalb des Schulunterrichts erstellt und organisiert (in enger Kooperation mit der Schulleitung)
- ✧ Personaleinstellung durch Träger (Anstellung oder Honorarvertrag)
- ✧ Versicherungen je nach Rechtsform
- ✧ Ganztagschüler sind über die Schule versichert (auch beim außerunterrichtlichen Angebot und auf dem Weg)

Wie kann sich der Turnverein einbringen?

Hier lassen sich drei Möglichkeiten unterscheiden:

- ✧ Kooperationspartner werden (mit Schule oder Trägerverein)
- ✧ Übernahme einzelner Sportangebote
- ✧ Komplette Trägerschaft übernehmen

Folgende versicherungstechnische Bestimmungen gelten:

- ✧ ÜL, die einem Verein zugehören, sind über den jeweiligen Versicherer des Vereins versichert (nur bei einem Kooperationsvertrag zwischen dem Träger und dem Verein!).
- ✧ Ist der Sportverein selbst der Träger, ist die Verwaltungsgenossenschaft zuständig.

- ✦ Einzelne eingestellte ÜL, ohne Vereinszugehörigkeit, sind als Honorarkraft selbst für ihre Versicherung zuständig.

Nehmen Kinder am gemischtem Angebot (Verein und Ganztage) teil, gibt es drei Gruppen:

- ✦ Kinder sind nicht Vereinsmitglieder, aber über Förderverein oder Schule gemeldet
- ✦ Kinder sind Vereinsmitglieder und im Ganztagsangebot gemeldet
- ✦ Kinder sind Vereinsmitglieder und nehmen an einem außerschulischen, übergreifenden Angebot teil

Versicherungstechnische Lösungsmöglichkeiten:

- ✦ Die Schulleitung erkennt das Angebot als schulübergreifende Gruppe im außerschulischen Unterricht an (schriftlich festhalten)
- ✦ Ist es ein offizielles offenes Vereinsangebot (Ganztagskinder = Kursteilnehmer/innen), sollte der Verein eine Nichtmitgliedsversicherung abschließen

Besondere Anforderungen

In den meisten Regionen soll sich der außerunterrichtliche Schulsport bewusst nicht an den Richtlinien/Curricula der Ministerien orientieren, sondern Alternativangebote schaffen. Im nachmittäglichen Ganztagsbereich geht es vorrangig um bewegungsorientierte Freizeitgestaltung und um die Förderung des sozialen Miteinanders. Die Offenheit des Angebotes schafft, in Ergänzung zum formalen Lernen in der Schule, Möglichkeiten zur Förderung von Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Respekt und Anerkennung, Gleichberechtigung, Eigeninitiative, Verantwortungsübernahme und Teilhabe.

Die Anforderungen an die ÜL sind im Bereich Ganztage anders als im normalen Vereinssport. Besonders auf pädagogischer und didaktischer Ebene sind sie im Ganztage anders gefordert als in der Turnstunde im Verein.

Empfehlenswert ist es, bereits im Vorfeld Kontakt mit dem Lehrerkollegium oder einer entsprechenden Fachkraft aufzunehmen. Dabei können die möglichen Besonderheiten und/oder Problematiken im Umgang mit einzelnen Kindern besprochen werden.

Im Gegensatz zu den reinen Vereinsangeboten für Kinder besteht im Ganztage für die ÜL eine gesondert geregelte Aufsichts- und Sorgfaltspflicht (z. B. in der Verordnung über die Aufsicht von Schülern) sowie dienstliche Verschwiegenheit.

Es muss überprüft werden, ob alle angemeldeten Kinder anwesend sind. Hier hat die Kommunikation zwischen Lehrerkollegium und ÜL einen hohen Stellenwert. Bei entschuldigter Abwesenheit eines Kindes, etwa wegen Krankheit, muss dies unverzüglich an die ÜL weitergegeben werden. Für die unentschuldigte Abwesenheit eines Kindes müssen am besten im Vorfeld entsprechende Regelungen mit Unterstützung durch das Lehrerkollegium abgesprochen werden.

Es wird empfohlen, für den Einsatz im Ganztage erfahrene ÜL einzusetzen. Sie sollten bereit sein, weitergehende Fortbildungen zu besuchen. Der Besitz einer ÜL-C-Lizenz Kinderturnen oder einer gleichwertigen Lizenz sollte gegeben sein.

4.2 Heterogenität im Ganzttag

4.2.1 Modul 2: Kinderturn-Gruppen im Ganzttag – was macht den Unterschied?

Lernziel:	Sensibilisierung für die Besonderheiten der Kinder im Offenen Ganzttag, Erkennen der Unterschiede von Vereins- und Schulangeboten, Unterschiedlichkeit als Herausforderung und Chance
Medien/Material:	Beamer/Laptop, Flipchart, Pinwände, Moderationskoffer
Methoden:	Gruppendiskussion, Vortrag/Präsentation, Kleingruppenarbeit
Dauer:	2 LE

Start in die Unterrichtseinheit

Gruppendiskussion: Besonderheiten im Ganzttag.

Mögliche Fragestellung zum Einstieg:

- ✧ Warum ist das Ganzttagsangebot so anders als „normale“ Vereinsgruppen?
- ✧ Welche Kinder kommen in meine AG?

Klientel:

- ✧ Alter: 6 bis 12 Jahre
- ✧ Kinder, die schon seit 8 Uhr in der Schule sind und daher vieles zu verarbeiten haben
- ✧ Kinder aus einem „normalen“ Umfeld
- ✧ sozial und/oder emotional vernachlässigte Kinder
- ✧ überbehütete Kinder (Stichwort „Helikopter-Eltern“)
- ✧ *verhaltensauffällige Kinder*
- ✧ *Kinder mit geringen sozialen/emotionalen Kompetenzen*
- ✧ motorisch/emotional/sozial „fitte“ Kinder
- ✧ *Kinder mit Bewegungseinschränkungen*
- ✧ begeisterungsfähige Kinder
- ✧ *Kinder mit Migrationshintergrund*
- ✧ Jungen und Mädchen
- ✧ *Kinder, die unfreiwillig kommen (keine Lust haben)*
- ✧ Kinder mit Sprachproblemen/Verständnisproblemen
- ✧ übergewichtige/adipöse Kinder
- ✧ Kinder, die von Erzieher/innen/ Lehrer/innen/ Eltern geschickt werden
- ✧ besonders erregbare/aggressive Kinder
- ✧ zurückhaltende/ängstliche Kinder
- ✧ körperlich und/oder geistig behinderte Kinder
- ✧ *Flüchtlingskinder, evtl. traumatisiert*
- ✧ ...

Die kursiv hervorgehobenen Gruppen eignen sich besonders für die anschließende Kleingruppenarbeit.

Hauptteil

Einführung: Pädagogik der Vielfalt , Differenzierung, Konsequenzen für die Stundengestaltung und das Übungsleiter/innenverhalten

Kleingruppenarbeit:

In Kleingruppen soll unter o. g. Gesichtspunkten eine der Gruppierungen diskutiert werden.

- ✧ Wo liegen die Besonderheiten der Kinder?
- ✧ Was sind die Gründe für diese Besonderheiten?
- ✧ Was muss ich beachten?
- ✧ Wie muss ich mich auf diese Kinder vorbereiten?

Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit sollten dann im Plenum kurz vorgestellt werden.

Abschluss/Fazit

Es muss nochmals deutlich darauf hingewiesen werden, dass besonders im Ganztage ein bewegungsintensives und differenziertes Angebot stattfinden muss.

Der Einsatz im Ganztage erfordert daher von der ÜL eine sehr hohe methodische und soziale (pädagogische) Kompetenz.

Enger Kontakt mit der Schulleitung, den Erzieher/innen und den Klassenlehrer/innen ist hier sehr hilfreich!

Es müssen differenzierte Sportangebote für die unterschiedlichen Voraussetzungen angeboten werden.

4.2.2 Pädagogik der Vielfalt

Jeder Mensch ist anders – Vielfalt und Andersartigkeit wertschätzen und als Bereicherung annehmen können – dies sind die wesentlichen Kernaussagen der „Pädagogik der Vielfalt“.

Gerade in den Bewegungsangeboten und AGs der Ganztagsgrundschule sehen sich Übungsleiter und Übungsleiterinnen einer Kinderschar gegenüber, die ganz unterschiedliche Bewegungserfahrungen und Voraussetzungen mitbringt.

Da gibt es Kinder, die lebhaft sind und welche, die lieber vor dem PC sitzen würden – Kinder, die übergewichtig sind und Kinder mit Bewegungseinschränkungen oder Verhaltensauffälligkeiten. In einer bunt gemischten Nachmittagsgruppe können Kinder dabei sein, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben oder ein körperliches Handicap und welche, die einfach ängstlich sind und wenig Selbstvertrauen haben – aber auch Kinder, die schon von klein auf mit Sport in Berührung gekommen sind, sich gerne bewegen und mutig neue Aufgaben bewältigen.

Die Kinder erleben das Angebot durch den schulischen Rahmen meist als einen Teil des Schulalltags, den sie zudem nicht immer selbst gewählt haben. Da zumindest im offenen Ganztags die Angebote meist nachmittags stattfinden, haben sie in der Regel bereits den Vormittag in der Schule mit langen Phasen des Sitzens und konzentrierten Lernens hinter sich. Nicht immer ist ein Schultag von Erfolgserlebnissen gekrönt – manche Schüler/innen haben frustrierende Momente erlebt. Erschöpfung, aber auch übergroßer Bewegungsdrang oder Aggression können Folgen sein, die immer wieder zu Störungen des Angebotes führen.

Allen Kindern gerecht zu werden, stellt für ÜL eine Herausforderung dar – aber, im Sinne einer Pädagogik der Vielfalt, auch eine große Chance, wenn man die Unterschiedlichkeiten nicht als Problem sondern als Ressource für soziales Lernen, als Wertekompass und Orientierung auffasst.¹⁰

4.2.3 Das Prinzip der Differenzierung

Differenzierung ist ein Unterrichtsprinzip das darauf ausgerichtet ist, den unterschiedlichen Anlagen, Fähigkeiten, Interessen und Neigungen der Kinder gerecht zu werden, mit dem Ziel, jedes Kind seinen Möglichkeiten entsprechend zu fördern.

Es wird unterschieden zwischen der Äußeren Differenzierung und der Inneren Differenzierung

Bei der **Äußeren Differenzierung** erfolgt eine Aufteilung/Trennung der Gruppe nach Auswahl- oder Gliederungskriterien (z. B. Alter, Leistung, Interesse oder Zielgruppe).

Innere Differenzierung meint alle Maßnahmen, die innerhalb einer Lerngruppe dazu beitragen, den unterschiedlichen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interessen und Lernbedürfnissen der

¹⁰ Hier sei auch auf die Umsetzung von Inklusion in allen Lebensbereichen verwiesen (Artikel 24 UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen)

Schüler und Schülerinnen zu entsprechen und deren Lernprozesse in optimaler Weise zu unterstützen.¹¹

Die innere Differenzierung kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen:

- ✧ Inhaltliche Ebene
- ✧ Methodische Ebene
- ✧ Organisatorische Ebene

Zielgleich und zieldifferente Differenzierung

Bei der zielgleichen Differenzierung sollen zu vorgegebenen Zielen und Inhalten möglichst viele Lehr/Lernstrategien entwickelt werden. Trotz unterschiedlicher Verfahrensweisen, Lernmaterialien und -zeiten sollen alle Schüler und Schülerinnen die als verbindlich gesetzten Ziele erreichen.

Bei der zieldifferenten Differenzierung werden Ziele und Inhalte entsprechend der spezifischen Lernvoraussetzungen und Interessen variiert.

Differenzierung bei der Gestaltung von Stundeninhalten

Ziel von Bewegungsangeboten im Bereich der Ganztagschule ist es grundsätzlich, allen Kindern die Teilhabe am Bewegungsangebot zu ermöglichen.

Übungsleiterinnen und Übungsleiter müssen darauf achten, dass sowohl das Erlernen/Verbessern von elementaren Bewegungsformen als auch von komplexen Fertigkeiten als gleich wertvoll nebeneinander stehen. Dies ermöglicht jedem Kind erkennbare Fortschritte, ausgehend vom eigenen Leistungsniveau.¹²

Am Beispiel „Rollen“ lässt sich zeigen, wie man ein Thema so variantenreich gestalten kann, dass alle Kinder teilhaben und ein vom eigenen Leistungsniveau ausgehendes Lernziel erreichen können:

- ✧ ein Kind macht Vorübungen zum „Purzelbaum“ (Rolle vorwärts/rückwärts)
- ✧ ein anderes Kind „kullert“ eine schiefe Ebene hinunter (Rollen um die Längsachse)
- ✧ ein weiteres Kind turnt die Fertigkeit Rolle vorwärts/rückwärts

Auch Spiele und Bewegungslandschaften müssen so geplant und ggf. modifiziert werden, dass alle mitmachen können. Viele bekannte Spiele lassen sich durch nur kleine Anpassungen so verändern, dass sie auch in heterogenen Gruppen durchgeführt werden können.

- ✧ Anpassungen können dabei hinsichtlich der Aufgabe, des Raumes, der Zeit, der Organisationsform und des Materials vorgenommen werden.
- ✧ Die Anpassungen sind als fortwährender Prozess zu sehen, so dass die Angebote für alle attraktiv sind: Unterforderung von motorisch Stärkeren und Überforderung von motorisch Schwächeren vermeiden!

Beispiele zur Differenzierung von Bewegungsangeboten

Unterschiedliche Bewegungsangebote/ Aufgabenstellungen, z. B.

- ✧ Themen, die für alle Kinder interessant sind
- ✧ Spiele mit offenem Ausgang (z. B. kooperative Spiele)
- ✧ Wettspiele unabhängig vom Leistungsvermögen (Zufallsprinzip, z. B. würfeln ...)

¹¹ Quelle: Witlof Vollstädt, Differenzierung im Unterricht oder Prüfungswissen kompakt

¹² Quelle: Judith Säggerer Wyss, Variantenreiche Bewegung.

- ✧ Stationen mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad innerhalb einer Bewegungslandschaft
- ✧ angepasste Wege innerhalb einer Bewegungslandschaft (z. B. verschiedene Höhen, Schrägen und kleine Kästen als Aufstieg ...)
- ✧ veränderte Bewegungsausführung (z. B. nur im Sitzen, auf einem Bein ...)
- ✧ ...

Organisationsform, Lernschritte und -hilfen, Regeln, z. B.

- ✧ offene Bewegungsangebote (Raum für Kreativität, Möglichkeit sich entsprechend seinen eigenen Fähigkeiten zu bewegen)
- ✧ kurze, klare Erklärungen
- ✧ wenige klare Regeln, wenn nötig (gemeinsam) änderbar
- ✧ Zusammenstellung der Mannschaften (gleich starke Spieler/innen oder Mannschaften, Anzahl Fänger ...)
- ✧ besondere Aufgaben für einzelne Kinder (ohne zu stigmatisieren!)
- ✧ Einsatz von Hilfsmitteln (z. B. Visualisierung, Symboltafeln bei Verständnisschwierigkeiten ...)
- ✧ ...

Raum, Zeit, Material, z. B.

- ✧ angepasste Spielfeldgrößen
- ✧ evtl. mehrere Freizonen beim Fangenspielen
- ✧ Anzahl und Art des eingesetzten Materials (z. B. Luftballons oder Softbälle = besser greifbar ...)
- ✧ ...

Folgendes ist bei der Planung und Durchführung des Bewegungsangebots zu beachten:

- ✧ Individuelle Voraussetzungen:
Jedes Kind bringt andere individuelle Bedürfnisse und Voraussetzungen mit: Motivation des Sporttreibens, Fähigkeiten/Fertigkeiten, Formen von Beeinträchtigung.
- ✧ Gruppenzusammensetzung:
Wie ist die Gruppenzusammensetzung? Wie heterogen ist die Gruppe? Wie ist das Gruppenklima?
- ✧ Rahmenbedingungen:
Räumliche Gegebenheiten, Hallenausstattung, Zeit, Sicherheit, Helfer/innen.
- ✧ Aufbau und zeitliche Struktur
- ✧ Rolle der Übungsleiterinnen und Übungsleiter

4.2.4 Herausforderung Ganztage für Übungsleiter/innen

Auf die besonderen Anforderungen an die ÜL soll im Folgenden gesondert eingegangen werden, denn die Anforderungen an die ÜL im Ganztage unterscheiden sich stark von denjenigen der Bewegungsangeboten im Turnverein.

Zu den Vereinsangeboten kommt ein Kind freiwillig in seiner Freizeit, während Bewegungstunden im Ganztage in der Schule stattfinden und die Teilnahme nicht immer aus freiem Willen erfolgt – vielleicht hat der/die Sportlehrer/in dazu geraten, oder der Wille der Eltern spielt eine Rolle, möglicherweise war auch der Erstwunsch bereits ausgebucht.

Meist finden AGs nach dem Unterricht am Mittag statt. Vielleicht ist der Bewegungsdrang jetzt besonders groß, weil das vormittägliche Lernen schon Stillsitzen verlangt hat – möglicherweise sind die Kinder müde und wären lieber zu Hause.

Die Herausforderung für die ÜL ist es, das Angebot so zu gestalten, dass sich jedes einzelne Kind der Gruppe mit Freude beteiligen kann und will.

ÜL müssen sich ihrer Vorbildfunktion immer bewusst sein. Ihr Verhalten wird möglicherweise nachgeahmt, was insbesondere im Umgang mit- und in der Wertschätzung von leistungsschwächeren Kindern von Bedeutung ist.

Man muss Kinder mögen und akzeptieren, um mit dem nötigen Einfühlungsvermögen und Verständnis auf ihre vielfältigen Problematiken und Ängste mit Empathie eingehen zu können. Alles Handeln muss davon geprägt sein, das Kind als Maß aller Dinge wahrzunehmen.

Partizipation und individuelle Förderung

Kinder wollen beteiligt werden und mitgestalten. Einbeziehung und Partizipation, das Gefühl etwas mitentschieden zu haben, motiviert Kinder. Sie wollen das, was sie sich überlegt haben, selbst ausprobieren und sind stolz auf ihr „Produkt“.

Noch mehr als bei Turngruppe im Verein, an dem Kinder meist aus eigenem Interesse kontinuierlich teilnehmen, geht es beim schulischen Angebot darum, das Interesse der Kinder immer wieder neu zu wecken, um Lustlosigkeit bzw. Unter- oder Überforderung zu verhindern und jedes einzelne Kind entsprechend seinen individuellen Interessen und Fähigkeiten zu fördern. Das erfordert Erfahrung im Umgang mit Kindern, ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und pädagogisches Gespür.

Beispiele für Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder:

- ✧ offene Bewegungsangebote, die Kindern eine Beteiligung nach ihren individuellen Wünschen und Vorstellungen ermöglichen
- ✧ offener Anfang
- ✧ Gesprächskreise zu Beginn, am Ende und bei Bedarf auch während der Stunde
- ✧ Anregungen und Ideen der Kinder während der Stunde aufnehmen und umsetzen
- ✧ Wunschstunden oder Wunschspiele ermöglichen
- ✧ den Kindern kleine Aufgaben und Zuständigkeiten zuteilen, z. B.
 - ✧ Der Baumeister koordiniert den Auf- und Abbau einzelner Stationen (evtl. gibt es mehrere Baumeister).
 - ✧ Der Türwächter ist dafür zuständig, dass die Türen zum Geräteraum während der Stunde geschlossen sind.
 - ✧ Der Schatzmeister achtet darauf, dass alle Kinder ihren Schmuck abgelegt haben.
 - ✧ Der Materialwart sorgt dafür, dass Geräte und Materialien am Stundenende wieder an ihren Platz geräumt werden.
 - ✧ ...

Bei der Verteilung der Aufgaben ist darauf zu achten, dass die Kinder entsprechend ihren Fähigkeiten eingesetzt und nicht überfordert werden. Alle Aufgaben sollen gerne und freiwillig übernommen werden. Alle Kinder erhalten im Laufe des Schuljahres die Aufgaben, die sie übernehmen möchten. Es werden im Vorfeld Intervalle festgelegt, nach denen die Aufgaben gewechselt werden können.

Des Weiteren sollen Übungsleiterinnen und Übungsleiter

- ✧ den Kindern etwas zutrauen und ihnen die entsprechende Anerkennung entgegen bringen
- ✧ Macht abgeben können, die Kinder Verantwortung übernehmen lassen
- ✧ gut zuhören können und Kinder ernst nehmen, Kommunikation fördern
- ✧ gegenüber den Ideen und Vorstellungen von Kindern offen sein
- ✧ Differenzen und Konflikte aushalten
- ✧ Grenzen der Mitbestimmung erkennen, Selbstständigkeit schrittweise anbahnen
- ✧ angemessene Rahmenbedingungen schaffen
- ✧ Aufgaben stellen anstatt Anweisungen zu geben
- ✧ begleiten und beobachten anstatt zu kontrollieren

4.3 Planung und Durchführung von Kinderturn-Stunden im Ganztage

4.3.1 Modul 3: Kinderturn-Stunden im Ganztage – was macht den Unterschied?

Lernziel:	Vermittlung organisatorischer sowie didaktisch-methodischer Grundlagen zur Planung und Durchführung von Kinderturn-Stunden, im Hinblick auf die Besonderheiten der Kindergruppen im Offenen Ganztage
Medien/Material:	Beamer/Laptop, Flipchart, Pinwände, Moderationskoffer
Methoden:	Vortrag/Präsentation, Gruppendiskussion, Kleingruppenarbeit
Dauer:	2 LE

Start in die Unterrichtseinheit

Die TN berichten über den Ablauf ihrer Kinderturn-Stunden im Turnverein:

- ✦ Welche Planungsschritte/methodischen und organisatorische Maßnahmen sind notwendig vor, während und nach den Kinderturn-Stunden?
- ✦ Gibt es ein Raster/eine Struktur, nach der die Stunde normalerweise abläuft, gibt es Regeln und Rituale?
- ✦ Welche Methoden zur Stundenplanung und -durchführung werden angewandt?
- ✦ Gibt es Besonderheiten in Bezug auf die Gruppe bzw. auf einzelne Kinder, die beachtet werden müssen?

Hauptteil

Gegenüberstellung: Was muss im Ganztage bei der Stundenplanung und -durchführung besonders beachtet/angepasst werden? Wo liegen die Unterschiede zu den zuvor geschilderten Abläufen im Turnverein?

Organisatorische und didaktisch-methodische Überlegungen zur Stundenplanung im Ganztage:

vor der allerersten Stunde:

- ✦ Informationen zur Kindergruppe einholen (mit wem habe ich es zu tun, was muss bei einzelnen Kindern evtl. beachtet werden?) Das kann über eine/n Ansprechpartner/in aus dem Kollegium oder – noch besser – direkt über die einzelnen Klassenlehrer/innen geschehen.
Überlegung: Welche Konsequenzen ergeben sich anhand der Zusammensetzung der Kindergruppe bezüglich der Angebotsplanung?
- ✦ Kontaktdaten mit einem/r Ansprechpartner/in und den einzelnen Klassenlehrer/innen austauschen.
- ✦ Kommunikationswege und Organisatorisches mit einem/einer Ansprechpartner/in aus dem Kollegium absprechen (Wer schließt die Halle auf? Wie/wann erhalte ich Informationen zur Anwesenheit vor jeder Stunde, zu Stundenausfällen, ...).
- ✦ geeignete Vertretung finden
- ✦ Telefonnummern Eltern/Kita der einzelnen Kinder einholen (falls bei Anwesenheitspflicht jemand unentschuldigt fehlt).
- ✦ Räumlichkeiten und Geräte-/Materialpool checken
- ✦ grundsätzliche Gruppenregeln und Konsequenzen bei Nichtbeachtung überlegen (z. B. keine Nahrungsmittel/Getränke in der Halle, keiner hält sich unbeaufsichtigt im Geräteraum auf,...). Diese müssen in der ersten Stunde gemeinsam mit den Kindern besprochen, ergänzt und ggf. immer wieder flexibel an die konkrete Gruppensituation angepasst werden.

vor jeder einzelnen Stunde:

- ✦ Was ist das Ziel/der Schwerpunkt dieser Stunde bzw. dieses Bewegungsangebotes, was will ich erreichen (Förderung motorischer Grundeigenschaften? Wahrnehmungsförderung? Förderung des sozialen Miteinanders? Erlernen sportmotorischer Fertigkeiten? ...)?
- ✦ Welche Inhalte sind speziell für diese Gruppe besonders zu empfehlen, welche dagegen sind nicht angezeigt?
Es empfiehlt sich, die Planung der einzelnen Stundenabschnitte schriftlich festzuhalten und nach der Stunde zu analysieren. So kann man auf einzelne, besonders gelungene Elemente später wieder zurückgreifen bzw. Inhalte, die nicht geklappt haben reflektieren und ggf. anpassen.
- ✦ Wo liegen individuelle Stärken und Schwächen der einzelnen Kinder (Differenzierung)?
- ✦ Welche Methoden wende ich an, um meine geplanten Inhalte umzusetzen? An welcher Stelle eignen sich z. B. offene Angebote, wo brauche ich engere Strukturen?
- ✦ Wie kann ich die Kinder in den Stundenablauf einbeziehen (Übernahme kleiner Aufgaben, Auf- und Abbau, ...)?
- ✦ Habe ich genügend Zeit für meine geplanten Inhalte? Weniger ist manchmal mehr – organisatorische Prozesse (Spiel- und Regelerklärungen, gemeinsamer Auf- und Abbau usw.) dauern bei heterogenen Gruppen in der Regel länger.

während der Stunde:

- ✦ Rituale (z. B. Sitzkreis zum Stundenbeginn und -ende) schaffen Struktur und Orientierung
- ✦ auf konsequente Einhaltung der gemeinsam besprochenen Gruppenregeln achten!
- ✦ Kinder wenn möglich in den Ablauf einbeziehen. Die selbstständige Übernahme kleiner Aufgaben der Gruppe oder einzelner Kinder fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl sowie Verantwortungsbewusstsein und Selbstvertrauen – muss aber ggf. erst erlernt bzw. geübt werden!
- ✦ beobachten – nicht über- oder unterfordern, auf die Bedürfnisse der Gruppe eingehen (bewegungsintensives Spiel zum Abschluss oder Entspannung?), Konflikte frühzeitig erkennen und lösen (s. Modul 4))
- ✦ flexibel sein – Spielregeln ggf. spontan anpassen, Übungen erschweren oder erleichtern, „Plan B“ haben, wenn die geplanten Inhalte nicht mit den Bedürfnissen der Gruppe übereinstimmen.
- ✦ motivieren – Mut machen, loben, lustlose Kinder einbeziehen

nach der Stunde:

- ✦ Notizen zum Stundenverlauf und zu einzelnen Kindern erleichtern die Planung der nächsten Stunde.
- ✦ in engem Kontakt mit den Klassenlehrer/innen bzw. einem/r Ansprechpartner/in der Schule stehen und Probleme direkt besprechen.

Theoretischer Input (mit Bezug auf o. g. Aspekte):

- ✦ Methodisch Prinzipien
- ✦ Handlungsprinzipien im Kinderturnen
- ✦ Lehr-/Lernmethoden
- ✦ Offene und geschlossene Bewegungsangebote
- ✦ Regeln und Konsequenzen
- ✦ Konsequenzen für die Stundengestaltung

Abschluss/Fazit

Es kann festgehalten werden, dass sich Methoden und Inhalte aus dem Kinderturnen prinzipiell gut auf den Ganzttag übertragen lassen. Da das Kinderturnen allen Kindern offen steht, haben viele ÜL bereits Erfahrung mit heterogenen Gruppen. Allerdings sind im Ganzttag auch Kinder anzutreffen, die üblicherweise nicht den Weg in den Turnverein finden. Das erfordert eine sorgfältige, wesentlich differenziertere Planung, die bereits vor der ersten Turnstunde ansetzt.

In diesem Zusammenhang muss noch einmal auf die Wichtigkeit des engen Kontakts mit den Klassenlehrer/innen bzw. einem/r Ansprechpartnerin der Schule hingewiesen werden. Insbesondere hinsichtlich der Aufsichts- und Anwesenheitspflicht sind feste Absprachen unabdinglich.

Im Umgang mit heterogenen Gruppen empfehlen sich eine möglichst offene Stundenplanung sowie eine induktive Vorgehensweise, um den unterschiedlichen Voraussetzungen der einzelnen Kinder gerecht zu werden.

4.3.2 Methodische Prinzipien

Die folgenden allgemeinen methodischen Prinzipien sollten bei der Stundenplanung und Stundengestaltung immer Berücksichtigung finden:¹³

- ✧ vom Leichten zum Schweren
- ✧ vom Wesentlichen zum Unwesentlichen
- ✧ vom Bekannten zum Unbekannten
- ✧ vom Einfachen zum Komplexen/Mehrfachanforderungen
- ✧ von Anpassungen und Gestaltungen zu Normungen und Veränderungen

4.3.3 Handlungsprinzipien im Kinderturnen

Folgende Prinzipien sind die Grundlage für das pädagogische Planen und Handeln im Kinderturnen. Die Umsetzung dieser Handlungsprinzipien bedarf einer langsamen Einführung und sollte langfristig angelegt und geübt werden.¹⁴

- ✧ Offenheit
- ✧ Aufforderungscharakter
- ✧ Freiwilligkeit
- ✧ Zwanglosigkeit
- ✧ Wahlmöglichkeit/Entscheidungsmöglichkeit
- ✧ Initiativmöglichkeit

Offenheit:

Das Angebot und die Umgangsformen in der Bewegungsstunde sollen auf die Bedürfnisse, Interessen und Erwartungen der Kinder abgestimmt und jederzeit für alle Kinder zugänglich sein. Die Kinder sollen zur Mitgestaltung, Weiterentwicklung und Veränderung angeregt werden. Für d bedeutet dies eine relativ flexible Planung der Bewegungseinheit, wobei in diesem Zusammenhang Offenheit auf keinen Fall mit Planlosigkeit gleich gesetzt werden darf.

Aufforderungscharakter:

Das Angebot des Bewegungsangebots soll durch Geräteaufbauten, Bewegungs- und Übungslandschaften, Spiele, Kleingeräte und Gestaltungsmaterialien sowie durch aktivierende Impulse u. a. das Neugierverhalten der Kinder anregen, Spontanität fördern, Eigenaktivitäten und Eigeninitiative herausfordern. WICHTIG: Die Anforderungen sollten so gewählt werden, dass sie bei Kindern Neugierde wecken und zum Erkunden anregen, aber nicht Angst und Unsicherheit hervorrufen. Herausfordern – nicht überfordern!

Freiwilligkeit:

Freiwilligkeit bedeutet, den eigenen Neigungen und Interessen frei nachgehen zu können. Übertragen auf das Bewegungsangebot heißt das für die Kinder, dass sie über ihre Tätigkeiten, die Beteiligung, Dauer, Intensität- oder Unterbrechung an/von Aktivitäten selbst entscheiden können. Ein Aussteigen aus einem Spiel- bzw. Bewegungsgeschehen ist ohne Ausgrenzung und Sanktionen möglich. Die Realisierung dieses Prinzips kann allerdings nicht einfach vorausgesetzt werden, wenn Freiwilligkeit in anderen Bereichen wie z. B. im Elternhaus, Kindergarten/Schule nicht geübt und somit nicht erfahren und erlernt wird.

¹³ Quelle: Bielefelder Sportpädagogen, Methoden im Sportunterricht

¹⁴ Quelle: Gisela Stein, Kleinkinderturnen ganz groß (in Anlehnung an Lorenz/Opaschowski/Pöttsch)

Zwanglosigkeit:

Dieses Prinzip verfolgt das Ziel, in der Übungsstunde eine ungezwungene Atmosphäre zu schaffen, in der sich Kinder geborgen und wohl fühlen können. Freiwillige Leistungsbereitschaft, eigene Bewegungserfahrungen und variable Regelvereinbarungen sollen dabei starre Bewegungsformen, überzogene Leistungserwartungen und starre Regeln und Vorschriften ersetzen.

Wahlmöglichkeit/Entscheidungsmöglichkeit:

Wahlmöglichkeit heißt, sich für eine von mehreren gleichwertigen Alternativen entscheiden zu können. Dabei ist es wichtig, dass Kinder lernen, Entscheidungen zu treffen, um Handlungsfähigkeit zu erwerben.

Initiativmöglichkeit:

Initiativmöglichkeit bedeutet, Kindern Bereiche für Eigeninitiative als Voraussetzung zur persönlichen Entfaltung und Steigerung des Selbstwertgefühls einzuräumen. Dies ist besonders wichtig, da viele Kinder gewohnt sind, passiv zu konsumieren.

4.3.4 Lehr-/Lernmethoden

Die deduktive Methode:

- ✦ strukturierte Lernwege, der Lernprozess wird vorgegeben über Bewegungsanweisungen und Vorschriften,
- ✦ Vorteil: schnelle Vermittlung von Bewegungsvorstellungen
- ✦ Nachteil: wenig Platz für Kreativität und Eigenständigkeit, wirkt u. U. motivationshemmend
- ✦ Formen: Riegenunterricht, Stationsunterricht

Die induktive Methode:

- ✦ offene Lernwege, eigenständiges Erfahrungslernen, es werden lediglich Hilfen angeboten
- ✦ Vorteil: neue, eigene Bewegungserfahrungen, Steigerung der Kreativität
- ✦ Nachteil: kostet viel Zeit, es besteht die Gefahr, dass falsche Bewegungsmuster gelernt werden.
- ✦ Formen: Abenteuerunterricht, Gruppenunterricht, Bewegungsbaustelle

4.3.5 Offene und geschlossene Bewegungsangebote

Geschlossene Stundenplanung:

- ✦ Im Mittelpunkt steht die Sache, ein zu erlernendes Bewegungsprodukt.
- ✦ ÜL- und sachzentrierte Stundengestaltung (Kind = zu belehrendes Objekt)
- ✦ eindirektionale Kommunikationsstruktur (von der ÜL auf die Kinder gerichtet)
- ✦ primär sportmotorische Zielsetzung
- ✦ fester Rahmen, Frontalunterricht und Riegenunterricht
- ✦ Unterrichtsverfahren ist deduktiv (ÜL demonstriert, erklärt und gibt Anweisungen)
- ✦ reproduzierendes Imitations- und Verstärkungslernen
- ✦ Lernkontrollen und Leistungsbeurteilungen nach objektiven Kriterien

- ✧ Inhalte orientieren sich am zu erlernenden Bewegungsprodukt

Offene Stundenplanung:

- ✧ Im Mittelpunkt steht das Kind in einem durch ein Situationsarrangement angestoßenen Handlungsprozess
- ✧ situations- und schülerzentrierte Stundengestaltung
- ✧ mehrdirektional Kommunikationsstruktur (zwischen ÜL und Kindern, zwischen den Kindern selbst)
- ✧ individuell-kreative und soziale Zielsetzung unter dem Leitziel der Mündigkeit
- ✧ offener Rahmen, selbstgewählte Gruppen-, Partner- oder Einzelaktivitäten
- ✧ Durchführungsverfahren ist induktiv (ÜL regt an und stellt Aufgaben)
- ✧ selbständiges, explorativ-problemlösendes und produktives Lernen
- ✧ Unterrichtsevaluation durch Gespräche, Stärken-und-Schwächen-Analysen und subjektbezogene Bewertungen
- ✧ Inhalte leiten sich aus der unmittelbaren Lebenswelt der Kinder ab

4.3.6 Regeln und Konsequenzen

Grundsätzlich gilt: So viele Regeln wie nötig, so wenig Regeln wie möglich
Regeln sollen:¹⁵

- ✧ verständlich, nachvollziehbar und logisch sein
- ✧ am besten unter Mitwirkung der Kinder entstehen
- ✧ immer gelten und durchsetzbar sein
- ✧ positiv formuliert sein
- ✧ veränderbar sein

Regelverstöße direkt ansprechen und schnell handeln! Dabei aber innerlich Ruhe bewahren und eigenen Ärger kontrollieren.

Konsequenzen sollen:

- ✧ angekündigt sein
- ✧ unangenehm sein
- ✧ die Achtung vor den Kindern wahren
- ✧ immer eintreten
- ✧ logisch sein

4.3.7 Konsequenzen für die Stundengestaltung

Stärker als beim Kinderturnen im Verein liegt der Fokus der ÜL bei der Arbeit in Ganztagschulen auf der bewegungsorientierten Freizeitgestaltung und dem sozialen Miteinander. In der Regel müssen keine Lehrpläne erfüllt werden, sodass es in erster Linie um die individuelle Förderung der Kinder geht, bzw. darum, allen teilnehmenden Kindern ein altersgemäßes, freudvolles Bewegen als Ausgleich zum langen Sitzen während des Unterrichts zu ermöglichen. Die Förderung von Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Respekt und Anerkennung,

¹⁵ Quelle: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Qualifizierung für den „Sport im Ganztag“, Frankfurt 2015

Gleichberechtigung, Eigeninitiative, Verantwortungsübernahme und Teilhabe stehen im Vordergrund.

Diese zunächst einfach klingende Zielstellung erweist sich häufig aufgrund der Heterogenität der Kindergruppen in Ganztagsangeboten als anspruchsvolle Aufgabe für die ÜL. Dem muss sowohl bei den Stundeninhalten als auch bei der Wahl der Lehr-/Lernmethoden Rechnung getragen werden.

Nicht für alle Kinder ist der gleiche strukturelle Aufbau einer Stunde passend. Manche Kinder brauchen klare Organisationsstrukturen und Regeln zur Orientierung, andere Kinder brauchen mehr Freiraum, um sich entfalten zu können und sich wohl zu fühlen. Je heterogener die Gruppe umso vielfältiger können die Bedürfnisse sein.

Auch bei weitestgehend offener Stundenplanung empfehlen sich Rituale zur Schaffung eines Ordnungs- bzw. Orientierungsrahmens. Ein Sitzkreis oder ein Anfangs- und Abschluss-spiel zu Beginn und am Ende der Stunde geben zeitliche Orientierung und Möglichkeiten zur Partizipation. Beim Vorstellen neuer Stundeninhalte oder um Konfliktsituationen zu klären, schafft ein Sitzkreis oder ähnliches Ritual die nötige Ruhe.

Da es normalerweise beim Sport im Ganzttag keine übergeordneten Lernziele gibt, die innerhalb eines festgelegten Zeitraums erreicht werden müssen, bieten sich meist eine induktive Vorgehensweise und eine möglichst offene Gestaltung der Bewegungsangebote an. Das gibt den Kindern Gelegenheit, eigene Bewegungserfahrungen zu sammeln, ihr eigenes Lerntempo zu bestimmen sowie individuelle Lernziele anzustreben.

Dementsprechend müssen die Bewegungsinhalte ausgewählt werden: Geeignet sind z. B. Großgerätearrangements, Bewegungsbaustellen, Abenteuerunterricht aber auch kleine Spiele, die man an die Bedürfnisse der Kindergruppe anpassen kann, sowie Angebote zur Körperwahrnehmung und Entspannung oder „Ringeln und Raufen“ zur Förderung des sozialen Miteinanders und zum Stress/Aggressionsabbau.

4.4 Konfliktsituationen beim Kinderturnen im Ganzttag

4.4.1 Modul 4: Umgang mit alltäglichen Konfliktsituationen in Bewegungsstunden

Lernziele:	Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten bei Alltagskonflikten, die sich aufgrund der Heterogenität der Gruppe verstärkt im offenen Ganzttag ergeben können
Medien/Material:	Beamer/Laptop, Flipchart, Pinwände, Moderationskoffer
Methoden:	Vortrag/Präsentation, Gruppendiskussion, Kleingruppenarbeit
Dauer:	2 LE

Start der Unterrichtseinheit

„Was sind Konflikte und wie entstehen diese?“

- ✧ mindestens zwei Elemente / Streitparteien sind beteiligt
- ✧ es ist ein gemeinsames Konfliktfeld vorhanden
- ✧ es liegen unterschiedliche Handlungsabsichten vor
- ✧ es werden gegenseitige Beeinflussungsversuche (auch indirekt) vorgenommen¹⁶

Im Plenum werden typische Kategorien gesammelt, in welche Alltagskonflikte aufgeteilt werden können. Es sollten ähnliche Kategorien wie die folgenden entstehen:

- ✧ Missachtung von Regeln
- ✧ Rücksichtslosigkeit
- ✧ Aggressives Verhalten gegenüber der ÜL
- ✧ Konflikte zwischen zwei Schüler/innen
- ✧ Konflikte zwischen Gruppen
- ✧ Mobbing

„Gibt es Maßnahmen zur Prävention von Konflikten in Bewegungsstunden?“

- ✧ Breite Aktivierung
- ✧ Unterrichtsfluss
- ✧ klare Regeln
- ✧ ÜL-Präsenz- und Stoppsignale

Zu empfehlen sind bereits an dieser Stelle Diskussionen und gegebenenfalls das Besprechen von Beispielsituation. Dadurch ist für die TN eine enge Verbindung dieser theoretischen Inhalte zur Praxis möglich.

Hauptteil

Vorstellung von Konfliktverhaltensstilen und Erziehungsstrategien.

Im Anschluss werden den TN auf vorbereiteten Flipcharts folgende fünf typische Beispiele für Problemsituationen beim Ganzttagssport aufgezeigt.

¹⁶ Quelle: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Qualifizierung für den „Sport im Ganzttag“, Frankfurt 2015

Beispiel 1

Zum Aufwärmen bzw. um die Wartezeit zu überbrücken bis alle in der Sporthalle angekommen sind, können sich die Kinder verschiedene Materialien aus dem Geräteraum holen. Bälle, Seile, Rollbretter etc. stehen zur Verfügung.

Nach ca. 5-10 min. gibt die ÜL das Signal, alle Materialien wieder zurück zu bringen, um sich zur Begrüßung im Kreis zu treffen.

Die Kinder mit den Bällen ignorieren die erste Aufforderung der ÜL. Auch eine weitere Aufforderung bleibt ohne Reaktion. Als die ÜL direkt auf einige Kinder zugeht, um sie nochmals aufzufordern, die Bälle zurück in den Geräteraum zu bringen, spielen diese Kinder weiter: Auch die direkte Aufforderung die Bälle sofort an die ÜL abzugeben wird nicht sofort ausgeführt, sondern die Kinder spielen sich sehr provozierend noch einige Male die Bälle zu. Es vergehen mind. 1-2 min. bis die Kinder endlich die Bälle an die ÜL abgeben und sich dann zu den anderen in den Kreis setzen.

Beispiel 2

Zwei Streithähne geraten immer wieder aneinander, beschimpfen sich wüst, schlagen und schubsen sich. Es herrscht eine aggressive Stimmung, von der sich evtl. einzelne Kinder anstecken lassen, indem sie Partei ergreifen und sich am Streit beteiligen. Die anderen Kinder fühlen sich gestört und sind eingeschüchtert. Es kommt ständig zu Unterbrechungen des Spielgeschehens ...

Beispiel 3

Bei einem Fangspiel behaupten einige Kinder, dass sie nicht abgeschlagen wurden, obwohl dieses für andere Mitspieler/innen und die ÜL deutlich passiert war. Die Kinder weigern sich die Rolle des Fängers zu übernehmen.

Beispiel 4

Die Kinder haben sich für die Sport-AG umzuziehen und im Sportzeug in der Sporthalle zu erscheinen. Einige Kinder vergessen immer das Sportzeug, so dass sie nur in der Alltagskleidung zur Sport-AG erscheinen.

Beispiel 5

Ein Kind wird immer wieder Opfer von Mobbing-Attacken (wird gehänselt, beleidigt, geschlagen/geschubst, seine Kleidungsstücke „verschwinden“ in der Umkleide usw.)

Jede Teilnehmer/in nimmt eine Gewichtung vor (z. B. mit Hilfe von farbigen Klebepunkten), die deutlich machen soll, dass Konflikte nicht von jeder/m gleichermaßen wahrgenommen werden:

- ✧ Wie sehr stört mich dieses Verhalten?
- ✧ Wie einfach ist dieser Konflikt für mich zu lösen?

In Kleingruppen soll im Anschluss eine Beispielsituation und deren Lösungsmöglichkeit diskutiert und anschließend der Gruppe vorgestellt werden.

Abschluss/Fazit

Es gibt bei Störungssituationen nicht nur individuelle Formen der Wahrnehmung, sondern immer auch mehrere Lösungen, die sehr unterschiedliche Auswirkungen haben können. Besonders nach kritischen Situationen sollte sich die ÜL Gedanken über Entstehung, Entwick-

lung und über die eigene Rolle während dieses Konfliktes machen. Die Lösungsstrategie muss zu allen Beteiligten (ÜL und am Konflikt beteiligtes Kind bzw. beteiligte Kinder) passen und der Situation angemessen sein. Wichtig: Die ÜL ist im Umgang mit Konflikten immer absolutes Vorbild!

Entsprechende Maßnahmen bei der Stundenplanung und beim ÜL-Verhalten können helfen, um Unterrichtsstörungen vorzubeugen – natürlich ist es nicht möglich, Konflikte grundsätzlich zu vermeiden.

4.4.2 Konfliktsituation konstruktiv lösen

Was sind Konflikte?¹⁷

Wenn man beliebige Menschen fragt, was sie mit dem Begriff „Konflikt“ assoziieren, dann hört man meist Worte wie Belastung, Bedrohung, verschiedene Interessen, Eskalation, Stress, Anspannung, zerstörerisches (destruktives) Verhalten. Also eher negative Begriffe und weniger positive wie Kreativität, Ansporn, neue Möglichkeiten, Austausch mit anderen, soziale Kompetenz oder Win-win-Lösung, also konstruktives Verhalten.

Als Konflikt im individuellen Nahraum wird eine Situation angesehen, in der zwei oder mehrere sich ausschließende Handlungsintentionen aufgrund verschiedener Interessen oder Bedürfnisse gegenüberstehen. Gerade die Handlungsabsicht macht hier den Konflikt aus. Ohne diese gäbe es nur gegensätzliche Meinungen oder Interessen und man würde in diesem Fall nicht von einem Konflikt sondern von einer Meinungsverschiedenheit sprechen. Wenn dagegen die Meinungsunterschiede in Handlungen umgesetzt werden sollen oder das Handeln mindestens einer Seite beeinträchtigt wird, entsteht ein Konflikt.

Die destruktive Art, sich in Konfliktsituation zu verhalten

Ein grundlegender Irrtum und Fehler ist es, Konflikte pauschal als Bedrohung für sich und die eigenen Bedürfnisse und Interessen zu sehen. Bedrohliche Situationen lösen automatisch den Reflex der Flucht oder des (Gegen-)Angriffs aus. Deshalb wird jede/r, die/der Konflikte als Bedrohung sieht, sofort versuchen, entweder zu flüchten oder sich zu verteidigen. Typische Verhaltensmuster, um einem Konflikt aus dem Wege zu gehen, sind also zu flüchten, diesen zu ignorieren, das entsprechende Thema zu vermeiden und/oder bestimmte Wahrnehmungen einfach nicht wahrhaben zu wollen oder sogar ganz auszublenden. Als Angriff oder Kampf können Verhaltensmuster gesehen werden wie die eigene Macht auszuspielen, sich Macht z. B. durch Bedrohung anzueignen, vollendete Tatsachen ohne Rücksicht auf die andere Seite zu schaffen. All diese Verhaltensmuster lösen den Konflikt vielleicht kurzfristig, aber langfristig verschärfen sie ihn.

Auf den ersten Irrtum folgt sogleich ein zweiter, der nicht minder weit verbreitet ist. Dieser besagt, dass die/der Stärkere den Konflikt durch Macht in Form von Einschüchterung, Bedrohung, Zwang oder Gewalt lösen könne. In Konfliktsituationen geschieht es fast durchweg, dass ein/e oder mehrere Beteiligte/r sofort ihre Überlegenheit demonstrieren oder zumindest anstreben – im Actionfilm genauso wie in der Realität auf der Straße durch das Ausüben verbaler und körperlicher Gewalt, in Verhandlungen durch den Kampf um bessere Argumente oder vor Gericht mittels des besseren Anwalts. Das Ziel ist immer das gleiche: sich die Überlegenheit zu sichern und damit die Möglichkeit, das Ergebnis so weit wie möglich allein und unabhängig von der Gegenseite zu bestimmen.

Die so erreichte Lösung ist in der Regel nur eine Scheinlösung, weil sie eben auf dem Prinzip von Über- und Unterlegenheit, von Gewinnern und Verlierern beruht. Mit Gewinnern entstehen auch Verlierer. Verlierer werden die Situation immer als gegen sich gerichtet, als bedrückend und frustrierend empfinden und dadurch unwillkürlich Aggressionen entwickeln.

Aggressionen sind Ausdruck der sich aufbäumenden Lebensenergien der Betroffenen. Sie sind der Antrieb, um aus einer als ungerecht empfundenen Situation herauszukommen. Aggressionen sind also ganz natürliche Reaktionen. Leider verstehen die meisten Menschen, die in Konfliktsituationen mit Aggressionen konfrontiert werden, dies als Angriff gegen die eigene Person. Demzufolge müssen sie sich wehren. Die Aggression überträgt sich. Auch

¹⁷ Hans-Peter Menke

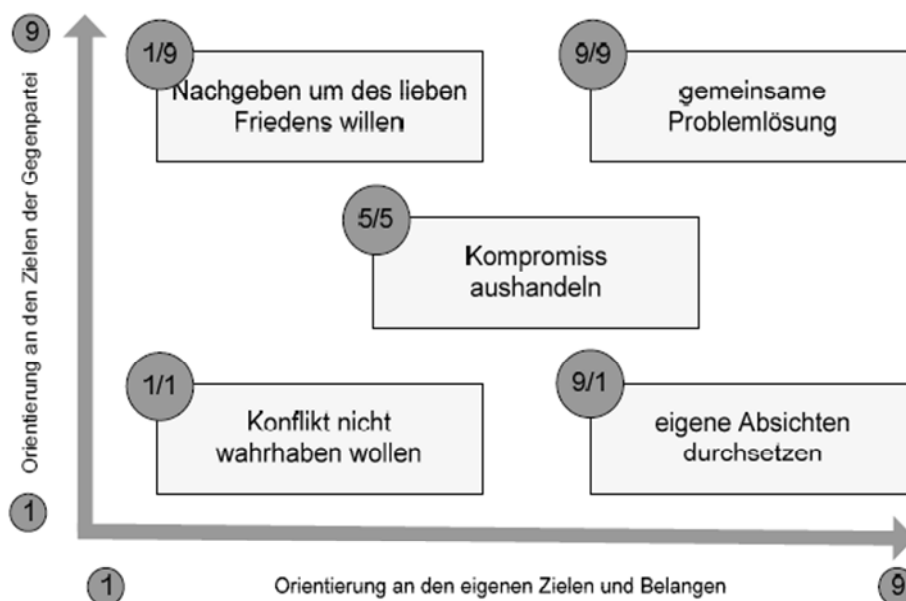
hier wird fast immer versucht selbst die Dominanz zu erreichen, um nun ihrerseits den Konfliktausgang bestimmen zu können. Die Eskalationsspirale dreht sich eine Runde weiter. Dann wird natürlich die Gegenseite ihrerseits wieder versuchen, ihre Dominanz sicherzustellen und „gezwungen sein“ aufzurüsten. Dieser Mechanismus läuft sowohl im privaten, wie auch im gesellschaftlichen und politischen Bereich mit den bekannten zerstörerischen Folgen.

Andererseits nehmen die vermeintlich Schwächeren, oft noch bevor irgendeine Auseinandersetzung stattgefunden hat, an, dass die Gegenseite, der „Stärkere“, seine Position ausnutzen und seine Interessen mit Macht durchsetzen wird. Bevor es überhaupt zur Auseinandersetzung kommt, ist das Ende durch die vielen vorher gemachten Erfahrungen schon vorprogrammiert. In der permanent vorhandenen Möglichkeit und Gefahr der Eskalation durch die eben beschriebenen Mechanismen liegt die eigentliche Gefahr von Konflikten. Wie kommt man nun aus dem beschriebenen Teufelskreis wieder heraus bzw. gar nicht erst hinein? Was muss passieren, damit die Eskalationsspirale sich nicht (weiter) dreht?

Einen Kompromiss schließen

Eine allgemein bekannte und oft praktizierte Möglichkeit Konflikte zu lösen ist, einen Kompromiss zu schließen. Dabei gibt jeder die Hälfte der sich überschneidenden Interessen auf und kann dafür die andere Hälfte durchsetzen. Der Vorteil eines Kompromisses liegt auf der Hand: Es geht schnell und ohne große Umstände. Der Nachteil liegt auch auf der Hand: In Konfliktsituationen muss jeder die Hälfte seiner Wünsche oder Bedürfnisse zurückstellen. Einen Kompromiss kann man deshalb noch nicht als konstruktive Lösung bezeichnen, er ist aber auch nicht mehr destruktiv. Die Zuhilfenahme von Macht oder Gewalt ist in den meisten Fällen nicht notwendig. Das unterbricht den oben beschriebenen Teufelskreis bereits. Allerdings ist die Kompromiss-Lösung sehr labil. Wenn nur eine Seite den Eindruck hat, der Andere gibt gar nicht die Hälfte seiner Intentionen auf, ist der Kompromiss „faul“ und es entstehen sofort neue Spannungen. Außerdem sind die Konfliktparteigenen in Konflikten oft übersensibilisiert, so dass das gegenseitige Misstrauen und Unverständnis groß ist.

Konfliktverhaltensstile¹⁸



¹⁸ Quelle: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Qualifizierung für den „Sport im Ganztage“, Frankfurt 2015, in Anlehnung an Shepard/Blake/Mouton 1964, S. 13, The managerial grid. Houston 1964

Erziehungskompetenzen¹⁹

Präventionscharakter:

- ✧ Positive Haltung!
- ✧ Motivierendes Sportangebot!
- ✧ Loben!
- ✧ Beteiligung!

Interventionscharakter:

- ✧ Grenzen setzen!
- ✧ Konsequent sein mit Konsequenzen!
- ✧ Positive Kommunikation!

Handlungskontrolle:

- ✧ Ärger kontrollieren!
- ✧ Erst beobachten und nachdenken, dann handeln!
- ✧ Eigene Motivation kennen, erhalten und beweglich damit umgehen!

4.4.3 Maßnahmen zur Prävention von Konflikten und Störungen

Grundsätzlich können Störungen im Sportunterricht als normale Begleiterscheinungen betrachtet werden. Konflikte kann es immer geben, wenn Kinder (Menschen) mit unterschiedlichen Vorstellungen und Interessen aufeinander treffen. Störungen können im Sport jedoch auch auf Über- oder Unterforderung hindeuten. Bei realistischer Zielsetzung, sorgfältiger Stundenplanung und adäquatem ÜL-Verhalten treten deutlich weniger Störungen auf.

Vorbeugende Maßnahmen können sein:

- ✧ Breite Aktivierung (hohe Bewegungsdichte):
Die Stundenthemen und Inhalte werden so ausgewählt, dass möglichst alle Kinder gleichzeitig in Bewegung sind und keine Wartezeiten (an Spielstationen, Geräten, usw.) entstehen.
- ✧ Unterrichtsfluss:
Jegliche Art von Unterbrechung des Spielflusses durch die ÜL wird möglichst vermieden. Unvermeidliche Unterbrechungen werden kurz gehalten (Spielerklärungen, Auf- und Abbau, Streitschlichtung ...)
- ✧ klare Regeln:
Es wird gemeinsam mit der Gruppe eine überschaubare Anzahl an Regeln aufgestellt, welche für den reibungslosen Stundenablauf relevant und für die Kinder einleuchtenden sind. Diese werden konsequent eingehalten.
- ✧ ÜL-Präsenz- und Stoppsignale:
Die ÜL sollte sich bemühen, alles im Blick zu haben, auftretende Konflikte frühzeitig zu stoppen und durch ihr Verhalten möglichst ohne viele Worte signalisieren, dass sie die Situation im Griff hat.²⁰

¹⁹ Quelle: Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Qualifizierung für den „Sport im Ganztage“, Frankfurt 2015

²⁰Quelle: nach Hans-Peter Nolting, Unterrichtsstörungen – Möglichkeiten zur Störungsprävention und Konfliktlösung

„Es gibt zwei Gesetze in der Pädagogik, die den Charakter von Naturgesetzen haben: Wenn der Lehrer die Schüler nicht beschäftigt, beschäftigen die Schüler sich selbst - oder den Lehrer.“²¹

4.4.4 Beispiele zum Erarbeiten einfacher Konfliktlösungsstrategien

Konflikte bleiben auch im Kinderturnen nicht aus. Die Schüler/innen sollen dabei lernen, mit diesen umgehen zu können und aktiv nach einer Lösung zu suchen. Dabei können je nach Konflikt unterschiedliche Lösungsstrategien hilfreich sein. Da es wohl kein Patentrezept gibt, sollten unterschiedliche Strategien jeweils über einen längeren Zeitraum ausprobiert werden. Kleinere Misserfolge sollten nicht entmutigen, sondern gehören zum Lernprozess. Im Folgenden werden einige Konfliktlösungsstrategien anhand von Fallskizzen verdeutlicht. Dabei kann es sich unmöglich um Patentrezepte, sondern nur um Beispiele und Anregungen handeln. Bei Konflikten muss natürlich sehr individuell von Fall zu Fall entschieden werden, welche Strategien sich eignen. Dies trifft wohl vor allem beim Beispiel Mobbing zu.²²

Beispiel A:

Der Streit um den Ballbesitz nach einem umstrittenen Foul beim Fußball kann schnell zu einem offenen Konflikt zwischen den Spielenden werden.

Ohne Konfliktlösungsstrategie kommt es in solchen Situationen schnell zu einer Eskalation des Streits. Keiner will nachgeben, immer mehr Mannschaftsmitglieder ballen sich um die Streitenden, jeder versucht mit Lautstärke oder gar körperlicher Dominanz seine Interessen durchzusetzen. Ein Miteinanderspielen wird schnell unmöglich, das Spiel bricht ab und alle Spieler, auch die am Konflikt eigentlich Unbeteiligten, sind frustriert. Spielen macht keine Freude mehr. Der Ruf nach der ÜL wird laut. Auch an ihrem Vorbild lernen die Schüler/innen Konfliktlösungsmöglichkeiten.

Anrufen eines Schiedsgerichts

Ein/e Schüler/in übernimmt die Rolle des unparteiischen Schiedsgerichts. Er/Sie fällt die Entscheidungen, die Spieler richten sich nach seinen/Ihren Entscheidungen.

Vorteile:

- ✦ Konflikt wird umgangen
- ✦ Chance auf schnelle Wiederaufnahme des Spiels
- ✦ Schüler/innen lernen, Entscheidungen hinzunehmen
- ✦ Schüler/innen kennen diese Art der Konfliktlösung aus den Medien
- ✦ kein Gesichtsverlust für den „Unterlegenen“

Nachteile:

- ✦ Beteiligte Schüler/innen finden selbst keine Lösung.
- ✦ Aufrechterhaltung des Spiels ohne Schiedsrichter fällt den Schülern zunehmend schwerer, sie entwickeln keine Konfliktlösungskompetenz.
- ✦ Lösungen werden oft als ungerecht empfunden, negative Emotionen bleiben bestehen, der nächste Konflikt ist vorprogrammiert.

Tipps zur Umsetzung im Unterricht:

- ✦ Jede/r Schüler/in übernimmt einmal Schiedsrichteraufgaben, auch wenn er/sie sich dabei unsicher fühlt. So lernt jede/r am eigenen Leibe, wie schwierig es oft ist, Situa-

²¹ Quelle: Volkamer, M./Zimmer, R.: Vom Mut, trotzdem Lehrer zu sein

²² Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München

tionen gerecht einzuschätzen und unabhängig von dem Erwartungsdruck der Mannschaften zu entscheiden.

- ✧ Spielen mit Schiedsrichter im Hintergrund: Schüler/in übernimmt Schiedsrichteraufgaben. Entgegen der klassischen Schiedsrichterrolle wird nur entschieden, wenn eine Entscheidung eingefordert wird.

Konflikt begrenzen

Die Schüler/innen, die an der für den Konflikt zugrunde liegenden Aktion beteiligt waren, müssen den Konflikt lösen. Solange ruht das Spiel. Mitspieler müssen sich fern halten. Wird die Lösung absolut nicht unter den beiden Beteiligten gefunden, können sie die vorher bestimmten „Fairnesskapitäne“ ihrer Mannschaften zu Hilfe rufen. Wird dann noch immer keine Lösung gefunden, wird das Spiel beendet.

Vorteile:

- ✧ Eskalation wird vermieden.
- ✧ Emotionen können sich nicht in der Gruppe aufschaukeln.
- ✧ Druck der eigenen Mitspieler, sich zu einigen, damit das Spiel weitergehen kann.
- ✧ kein Gesichtverlust vor der eigenen Mannschaft

Nachteile:

- ✧ gerade anfangs durchaus unerfreuliche Spielabbrüche möglich
- ✧ Gefahr, dass nachgiebiges Verhalten ausgenutzt wird

Tipps zur Umsetzung im Unterricht:

- ✧ Eine Strategie ist für Schüler/innen bei für sie bisher unbekanntem Spielen leichter erstmalig umzusetzen. Bei bereits gut bekannten Spielen ist die Bereitschaft gewohnheitsbedingt geringer, sich mit solchen Formen der Konfliktstrategie auseinanderzusetzen.
- ✧ Alternative zum Fairnesskapitän: Die beteiligten Schüler/innen knobeln, wer den Ball bekommt, wenn sie sich nach einer Minute noch nicht geeinigt haben.
- ✧ Weitere Alternative: Falls sie sich nicht innerhalb einer Minute einigen können, müssen die Schüler/innen in die jeweils andere Mannschaft wechseln und dann aber weiterverhandeln.

Gezielte Konfliktvermeidung

Wie beim Streetball wird es zur Ehrensache erklärt, eigene Fouls sofort zu deklarieren. Der deutliche Ruf „Foul“ und das Heben der Hand signalisiert Gegnern und Mitspielern: „Ich habe ein Foul begangen, sorry, hier ist der Ball, Freistoß für euch!“

Vorteile:

- ✧ Viele Konflikte entstehen erst gar nicht, das gezielte Miteinanderspielen steht im Vordergrund.
- ✧ Jeder steht zu seinen Fehlern bzw. versucht von vornherein, diese zu vermeiden.
- ✧ Erkenntnis, dass man nur miteinander zu einem für alle freudvollen Spiel gelangt und dass der Sieg nicht alles ist.

Nachteile:

- ✧ Eine positive Grundstimmung muss vorhanden sein.
- ✧ Alle Beteiligten müssen sich daran halten, sonst erfolgt schnelles Scheitern.
- ✧ teils schwieriges Umlernen gegenüber typischem Verhalten in Konflikten, wie sie Schüler/innen aus den Medien kennen („Der Stärkere gewinnt“, „Dreistigkeit siegt“)
- ✧ Gerade bei sehr unterschiedlichem technischen Niveau ist es schwierig, da Anfänger ihre Aktionen nicht richtig einschätzen können.

Tipps zur Umsetzung im Unterricht

- ✧ in homogenen Leistungsgruppen beginnen
- ✧ typische Fouls vor dem Spiel erklären lassen, regelgerechte Alternativen aufzeigen

Beispiel B:

Zwei rivalisierende Schüler/innen haben Probleme miteinander. Ein gemeinsames Sporttreiben ist kaum möglich. Oft liegen solche Konflikte als „kalte“ Konflikte vor, d. h. sie werden nicht offen ausgetragen. Jede Konfliktpartei versucht, ihren Standpunkt zu untermauern und Unterstützer für ihre Meinung zu finden. Die Sportklasse zerfällt in sich gegenseitig blockierende Gruppen.

Externe Hilfe durch Mediation

Mediation ist ein Versuch der Vermittlung. Ein Mediator oder auch Streitschlichter ist als unparteiischer Dritter bei der Konfliktlösung behilflich. Die Lösung selbst wird nicht von ihm vorgeschlagen, sondern soll von den Kontrahenten selbst erarbeitet werden. Dies gelingt dadurch, dass er den Beteiligten hilft, ihre Gefühle, Ziele und Bedürfnisse klar zu formulieren. So versachlicht er die Diskussion und klärt den Sachverhalt auf. Die Beteiligten stellen sich den Fragen „Was bin ich bereit zu tun?“ und „Was wünsche ich mir vom anderen?“ Ziel ist es, einen Gewinner bzw. Verlierer zu vermeiden. Beide müssen mit den Lösungen einverstanden sein und ihr Einverständnis auch ausdrücklich erklären.

Vorteile:

- ✧ Es wird nach einer echten Lösung gesucht, der Konflikt kann damit wirklich bewältigt werden.
- ✧ Möglichkeit, eine langfristige Lösung zu finden
- ✧ Ein Mediator kann große soziale Kompetenz entwickeln.
- ✧ Das Senden von „Ich-Botschaften“ wird erlernt.

Nachteile:

- ✧ Gut ausgebildete Streitschlichter sind notwendig.
- ✧ hoher Zeitaufwand für die Schlichtung selbst

Möglichkeiten der Umsetzung im Unterricht:

- ✧ Streithähne aus dem Unterricht herausnehmen. Die Schüler/innen mithilfe eines Mediators selbst eine Lösung finden lassen. Schüler/innen danach zur gefundenen Lösung befragen.

Beispiel C:

Mobbing – ein/e sportlich leistungsschwache/r Schüler/in wird gemobbt.

Bildung eines Unterstützerteams

Lehrer/in oder Klassensprecher/in spricht geeignete Schüler/innen an, ein Unterstützerteam für den/die gemobbte/n Schüler/in zu bilden. Darin kann durchaus auch ein bisheriger „Mobber“ enthalten sein. Das Team sucht nach Möglichkeiten, den gemobbteten Schüler zu integrieren.

Vorteile:

- ✧ Das Mobbing-Opfer ist nicht mehr alleine (Mobbing richtet sich immer gegen Einzelne).
- ✧ Der Konflikt wird offen angesprochen und damit geächtet.
- ✧ Das Opfer kommt aus der Isolierung heraus.

Nachteile:

- ✦ Der Erfolg ist stark vom Einsatz des Unterstützerteams abhängig.

Möglichkeiten der Umsetzung im Unterricht:

- ✦ Es werden in der Klasse feste Teams gebildet. Der/Die gemobbte Schüler/in ist mit Mitschülern/innen aus dem Unterstützerteam in der Mannschaft oder in der Riege.
- ✦ Situationen, in denen der/die Schüler/in bloßgestellt werden könnte, gezielt vermeiden.

5 Praxisthemen

5.1 Kleine Spiele zum Kennenlernen / Kooperative Spiele

Anders als in der Turnstunde im Verein geht es im schulischen Ganztag darum, Schüler/innen an Sport und Bewegung heranzuführen. Das gelingt nur, wenn Ängste abgebaut und Spaß und Freude an Bewegung geweckt werden.

Hier kann bereits die erste Angebotsstunde darüber entscheiden, ob die Schüler/innen beim nächsten Mal wieder mit Neugier und Freude zum Bewegungsangebot kommen.

Deshalb ist es wichtig, dass die erste Begegnung gelingt und dass aus einer Gruppe unterschiedlicher Personen ein Team wird, wo der Spaß an Bewegung und das Akzeptieren von Unterschiedlichkeit im Vordergrund steht.

Zum ersten Kennen lernen, zur Gruppenfindung oder auch einfach nur zum freudvollen Bewegen sind besonders Kleine Spiele gut geeignet.

Kleine Spiele ...

- ✦ sind ohne großen organisatorischen Aufwand und langwierige Erklärungen schnell und einfach auch mit großen Kindergruppen durchzuführen.
- ✦ eignen sich deshalb gut zum Stundeneinstieg und -ausklang oder können bei Bedarf unkompliziert zur Auflockerung in den Stundenverlauf eingebunden werden.
- ✦ vermitteln den Kindern, unabhängig von ihrem sportlichen Leistungsvermögen, Erfolgserlebnisse, Spaß, Spannung und Zufriedenheit.
- ✦ mit offenem Ausgang, ohne Sieger und Verlierer, wirken dem reinen Konkurrenz- und Erfolgsdenken entgegen und sorgen dafür, dass schwächere Kinder nicht vor der Gruppe bloßgestellt werden.
- ✦ lassen sich durch gemeinsame Änderung der Regelvorgaben im Interesse der Spielfreude aller leicht variieren.
- ✦ dienen der Erarbeitung der Bedeutung von Regeln und der Regeleinhaltung.

Die ÜL sollte Sieg oder Niederlage relativieren (Gespräche in Form von Reflexionsphasen vor, während und nach der Durchführung von kleinen Spielen).

Es wird im Folgenden ein kleiner Katalog von Spielen und Aufgaben geboten, aus denen jede/e Referent/in sich selbst die LE zusammenstellen kann.

Natürlich können hier noch andere /weitere schöne Spielformen zur Förderung der Kooperation und Kommunikation eingebaut werden.

Nach den Spielen bitte eine kurze Machbarkeits- und Zielgruppendifkussion durchführen!

5.1.1 Kleine Spiele zum „Warmwerden“

Die Löwen sind los!

Ziel: Spaß an Bewegung nach langem Sitzen, Abbau von (Ver)spannungen
Gemeinsames Erleben

Grundtätigkeit: Laufen, Springen, Krabbeln auf allen vieren

Es werden zunächst zwei Kinder als „Löwen“ bestimmt, die sich in einer Hallenhälfte auf allen Vieren aufhalten. Alle anderen Kinder sind Afrika-Reisende, die sich ganz nah an die Löwen heranwagen, um sie z. B. zu fotografieren oder vielleicht sogar zu streicheln.

Wenn nun die ÜL laut „Die Löwen sind los!“ ruft, müssen sich alle Touries so schnell wie möglich in Sicherheit bringen, indem sie – ohne von den Löwen erwischt zu werden – bis zur anderen Hallenseite rennen. Alle Kinder, die von den Löwen gefangen wurden, gehören beim nächsten Durchgang zur Gruppe der Löwen. Gespielt wird, bis nur noch drei Touries vorhanden sind.

Hinweis: Die Löwen dürfen beim Fangen wieder auf zwei Beinen laufen.

Variationen zur Differenzierung:

- ✧ Es gibt mehr als zwei Löwen

Brückenfangen

Ziel: Teambildung – Mitspieler/innen werden Verbündete
 Grundtätigkeit: Laufen, Vierfüßlerstand, „Brücke“

Es werden ein bis drei Fänger/innen (je nach Gruppenstärke) bestimmt. Die anderen Kinder laufen weg. Wer gefangen wurde geht in den Vierfüßlerstand und macht eine Brücke. Erst wenn ein noch freies Kind unter dieser Brücke hindurchgekrochen ist, darf die "Brücke" wieder mitspielen. Wer unter einer Brücke durchkrabbelt ist so lange "immun" und darf nicht gefangen werden.

Variationen zur Differenzierung:

- ✧ ein freies Kind krabbelt durch die gegrätschten Beine eines gefangenen Kindes

Merkball

Ziel: Förderung von Koordination, Aufbau von Kondition
 Grundtätigkeit: Laufen, Werfen
 Materialien/Hilfen: 3-5 Softbälle

Die Kinder laufen in der ganzen Halle durcheinander. Die Bälle werden wahllos in die Menge geworfen, und jede/r kann sich einen Ball schnappen. Nach spätestens drei Schritten muss der Ball geworfen werden. Ziel ist es, andere Kinder abzuwerfen. Jede/r, der an einen Ball kommt, kann andere abtreffen. Wird Kind A abgeworfen (fängt er/sie den Ball also nicht), muss er/sie an der Seite warten, bis das Kind, das ihn/sie abgeworfen hat, selbst abgeworfen wurde. Jetzt darf Kind A wieder mitspielen!

Schneeballschlacht

Ziel: Spaß an Bewegung nach langem Sitzen, Abbau von (Ver)spannungen
 Grundtätigkeit: Laufen, Werfen
 Materialien/Hilfen: alte Zeitungen

Die Kinder knüllen Bälle aus Altpapier. Wenn jede/r einen Vorrat von mindestens zehn Bällen vor sich liegen hat, beginnt die Schlacht. Nach drei Minuten ist der Kampf vorüber, die Kinder sammeln die Bälle ein und entsorgen sie im Papiercontainer.

Viele neue Ideen entstehen aus der jeweiligen Spielsituation heraus, Kinder entwickeln eigene Ideen und Spielvariationen.

Alltagsmaterialien, die die Gruppenleitung zur Verfügung stellt, unterstützt die Kreativität der Kinder. Gern genommen werden Luftballons, Spülschwämme, Bierdeckel, Wäscheklammern, Papprollen in unterschiedlichen Größen, Deckel von Eimern und vieles mehr. Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt.

5.1.2 Spiele zur Förderung von Kooperation und Kommunikation

Durcheinanderlaufen zur Musik mit einfachen Aufgaben

Ziel: Spaß an Bewegung nach langem Sitzen, Kennenlernen, Kommunikationsfähigkeit
 Grundtätigkeit: schnelles Gehen, Laufen nach Musik
 Materialien/Hilfen: CD-Player

Sobald man jemand anderem begegnet soll derjenige wie folgt begrüßt werden: In die Augen gucken, die Hand geben und sagen „Hallo, ich bin ... (Namen nennen)“. Anschließend verschiedene Varianten der Begrüßung ausprobieren (abklatschen, „Gimme Five“, mit verschiedenen Körperteilen berühren, auf chinesisches (mit Verbeugung), cool, außerirdisch, ...)

Fortbewegung in einer langen Schlange (gesamte Gruppe)

Ziel: Förderung von Kooperation, Teamfähigkeit, Toleranz
 Grundtätigkeit: Laufen
 Materialien/Hilfen: evtl. Musik

Alle Kinder stehen hintereinander im Grätschstand. Die rechte Hand greift nun durch die Beine die linke Hand des dahinter stehenden Kindes. In dieser zusammenhängenden Schlange soll sich die Gruppe gemeinsam fortbewegen.

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ Alle Kinder stehen hintereinander. Die rechte Hand greift auf die rechte Schulter des davor stehenden Kindes und die linke Hand greift dessen linken angefersten Fuß. So soll sich nun die gesamte Gruppe als Schlange hüpfend fortbewegen. Anschließend greift die linke Hand die linke Schulter und die rechte den angefersten Fuß des davor stehenden Kindes.

Roboterspiel

Ziel: Förderung von Kooperation, Kommunikation, Einfühlungsvermögen
 Grundtätigkeit: Gehen

Die Kinder gehen zu zweit zusammen. Ein Kind ist der Roboter; es schließt die Augen und geht langsam (!) los. Das zweite Kind hat während des gesamten Spiels die Hände auf den Schultern des Roboters und lenkt ihn: ein Klaps auf die rechte Schulter = 90°-Drehung nach rechts, auf die linke Schulter = 90°-Drehung nach links, Druck auf beide Schultern = Stopp.

Wichtig: der Roboter geht langsam, das Kind muss den Roboter so geschickt lenken, dass es nirgendwo dagegen läuft.

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ zunächst mit offenen Augen üben
- ✦ zwei Roboter stehen Rücken an Rücken und müssen nun von dem dritten Kind so gelenkt werden, dass sie anschließend Bauch an Bauch zum Stehen kommen.

Gordischer Knoten

Ziel: Förderung von Koordination, Wahrnehmung, Kommunikation.

Grundtätigkeit: Stehen

Alle Kinder begeben sich Schulter an Schulter in einen engen Innenstirnkreis, schließen die Augen und heben die Arme nach vorne in die Mitte. Nun greift jedes Kind mit geschlossenen Augen irgendeine andere Hand.

Die/der ÜL hilft dabei etwas, so dass jede(r) mit jeder Hand eine andere Hand festhält.

Danach öffnen alle wieder ihre Augen und müssen gemeinsam den so entstandenen Knoten wieder lösen ohne dabei die Handfassungen aufzugeben.

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ Ein oder mehrere Kinder stehen außerhalb des Kreises (sind nicht Teil des Knotens) und versuchen von außen, diesen zu entwirren.

Baumstamm kippen

Ziel: Förderung der Koordination und Wahrnehmung, Vertrauen in die Gruppe bekommen

Grundtätigkeit: Stehen und Grundspannung aufbauen und halten

Ca. fünf Kinder bilden einen engen Kreis um ein in der Mitte stehendes Kind. Dieses baut eine möglichst gute Körperspannung auf. Alle äußeren Kinder berühren nun das Kind in der Kreismitte im Schulterbereich und drücken dieses sanft in die Schräglage – lassen den „Baum“ mal zur einen dann zur anderen Seite kippen ohne dass dieser umfällt.

Wichtig: Das mittlere Kind darf die Körperspannung nicht aufgeben. Das Kippen darf nur langsam geschehen, nicht schubsen! Alle Äußeren bewahren die ganze Zeit den Schulterkontakt zu.

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ Das Kind in der Mitte schließt die Augen.

Baumstamm tragen

Ziel: Förderung der Koordination und Wahrnehmung, Vertrauen in die Gruppe bekommen

Grundtätigkeit: Liegen und Grundspannung aufbauen und halten

Materialien/Hilfen: Mehrere Matten

Vier Kinder gruppieren sich um eine Matte, auf der ein Kind liegt und Körperspannung aufbaut. Nun wird dieser „Baum“ auf Bauchhöhe angehoben, zu einer anderen Matte transportiert und dort langsam und vorsichtig abgelegt.

Wichtig: die Person am Kopf übernimmt das Kommando, auf gesundes Heben achten!

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ Das Kind auf der Matte schließt die Augen.
- ✦ Die Matte wird nur auf Kniehöhe angehoben
- ✦ Die Matte wird auf Schulterhöhe oder sogar Überkopf-Höhe angehoben

Baumstamm-Transport

Ziel: Förderung der Koordination und Wahrnehmung, Vertrauen in die Gruppe bekommen

Grundtätigkeit: Liegen, Grundspannung aufbauen und halten

Materialien/Hilfen: Mehrere Matten

Es wird eine lange Mattenbahn aufgebaut (Längsseiten der Matten zeigen zueinander). Alle Kinder bis auf eines legen sich Schulter an Schulter auf darauf (Arme in Hochhalte). Das einzelne Kind legt sich mit viel Körperspannung quer auf die anderen. Dadurch, dass sich nun alle eng aneinander Liegenden gleichzeitig in die gleiche Richtung wälzen, wird das oben liegende Kind weitertransportiert.

Durch die Gasse laufen

Ziel: Förderung von Koordination, Kommunikation, Wahrnehmung, Vertrauen in die Gruppe bekommen.

Grundtätigkeit: Stehen und Grundspannung aufbauen und halten

Alle Kinder bilden eine Gasse mit weitem Abstand (ca. 2 m). Ein Kind soll nun langsam mit geschlossenen Augen durch diese Gasse gehen ohne die anderen zu berühren. Diese geben leise akustische Signale und leiten so das Kind durch die Gasse.

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ Die Gasse hat Kurven und Windungen
- ✦ Die Kinder stehen nur einen Meter auseinander und heben die Arme in Vorhalte. Das einzelne Kind rennt (mit geöffneten Augen) durch die Gasse. Die anderen Kinder müssen rechtzeitig die Arme nach unten-hinten wegziehen.

Sänfte

Ziel: Förderung der Koordination und Wahrnehmung, Vertrauen in die Gruppe bekommen

Grundtätigkeit: Liegen und Grundspannung aufbauen und halten

Materialien/Hilfen: Weichbodenmatte

Ein Kind legt sich auf eine Weichbodenmatte. Der Rest der Gruppe trägt diese vorsichtig auf Bauchhöhe durch den Raum.

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ die Matte wird auf Überkopfhöhe getragen.

Sandwich

Ziel: Förderung der Koordination und Wahrnehmung, Vertrauen in die Gruppe bekommen.

Grundtätigkeit: Liegen und Grundspannung aufbauen und halten

Materialien/Hilfen: Mindestens zwei Weichbodenmatten

Mehrere Kinder liegen quer auf einer Weichbodenmatte, die Arme sind angelegt, die Füße ausgedreht und der Kopf zur Seite gelegt (Blick zur Seite).

Die anderen Kinder halten eine zweite Weichbodenmatte mit der weichen Seite nach unten knapp einen halben bis einen Meter über den liegenden Kindern. Auf Kommando der ÜL lassen alle gleichzeitig die Matte los, so dass diese auf die liegenden Kinder fällt.

Wichtig: erst mehrmals ohne Kinder üben, die Matte muss gleichmäßig landen.

Insel

Ziel: Förderung der Koordination, Wahrnehmung und Geschicklichkeit

Grundtätigkeit: Laufen, Schwingen

Materialien/Hilfen: Reck, Ringe, Kasten, kleine Kästen, zur Sicherung Matten

Wie viele Kinder passen auf einen Kasten bzw. auf einen kleinen Kasten?

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ Die Kinder schwingen an Schaukelringen oder Tauen auf den Kästen.

5.2 Gerätearrangements / Bewegungslandschaften

Geräte- bzw. Bewegungslandschaften werden zumeist aus dem Gerätebestand der Sporthalle erstellt und können durch psychomotorischen Übungsgeräte, diverse Jongliergegenständen, Alltagsmaterialien usw. erweitert werden.

Bewegungslandschaften oder Gerätearrangements können zu einem bestimmten Thema aus der Bewegungswelt von Kindern (z. B. Ritterburg, Piratenschiff ...), zur Förderung bestimmter Fähigkeiten (z. B. Klettern, Balancieren ...) oder frei nach der Fantasie der Kinder aufgebaut werden. Die einzelnen Stationen können unabhängig in der Halle platziert, miteinander verbunden, in einen Geräte-Parcours oder in eine Bewegungsgeschichte integriert werden.

Beim Toben, Turnen und Spielen in Bewegungslandschaften geht es weniger um Fertigkeitsschulung, sondern vielmehr um das Erkunden von Bewegungsmöglichkeiten und das Sammeln von Bewegungserfahrungen und -erlebnissen.

Bewegungslandschaften ...

- ✧ unterstützen den Erwerb und die Festigung konditioneller Fähigkeiten:
Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Beweglichkeit und Koordination
- ✧ fördern Kreativität und Fantasie:
Altbekannte Turngeräte erhalten eine neue Bedeutung (z. B. Barren=Hängebrücke), Raum zum eigenen Bewegen und Gestalten (Erfolgserlebnisse)
- ✧ dienen dem Sammeln sozialer Erfahrungen:
Einhaltung von Regeln, gegenseitige Rücksichtnahme, gegenseitige Hilfe- und Sicherheitsstellung, Mitverantwortung, Konfliktlösung
- ✧ dienen dem Sammeln emotionaler Erfahrungen:
Umgang mit Erfolgen und Misserfolgen, Überwindung von Schwierigkeiten, gemeinsames Tun/Gruppengefühl.
- ✧ Erhöhen die Bewegungszeit:
Lange Wartezeiten werden vermieden.
- ✧ und bieten Möglichkeiten zur Differenzierung:
Bewegungslandschaften ermöglichen Bewegungsvielfalt und damit eine Chance der selbstgesteuerten Binnendifferenzierung, sodass auch Kinder, die wenig bis keine Bewegungserfahrung haben, ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend teilhaben können.

5.2.1 Bewegungslandschaften als offenes Bewegungsangebot

Bewegungslandschaften können von Übungsleiter/innen arrangiert und ohne besondere Bewegungsvorgaben den Kindern zum freien Turnen und Spielen überlassen werden. Der Anteil der ÜL-lenkung sollte gering und eher indirekt sein. Übungsleiter/innen nehmen eine begleitende, begleitende Rolle ein, d. h. sie arrangieren, initiieren, beobachten, reagieren, geben Impulse, fördern in dieser Rolle das Lernen durch Erfahrung, sowie die Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung der Kinder. Um als ÜL in dieser Weise wirksam zu sein, müssen die Bewegungslandschaften entsprechend angelegt sein.

Beim Arrangieren von Bewegungslandschaften sind folgende Punkte zu beachten:

- ✧ **Materiale Provokation:** die Gerätearrangements sollen einladen und für Kinder „verständlich“ sein, gleichsam wie stumme Aufforderungen. Sie sollen Kinder durch die Materialvorgabe zu unterschiedlichen Handhabungen provozieren.

- ✦ **Auslegbarkeit:** die Gerätearrangements können in Bewegungsgeschichten eingebettet werden. Dabei müssen Gerätekombinationen nicht verbindlich für alle Teilnehmer/innen das gleiche Spielobjekt (Piratenschiff, Floß etc.) darstellen. Es muss mehrdeutig bleiben.
- ✦ **Differenzierung:** Bewegungslandschaften müssen unterschiedlichen Formen und Schwierigkeitsgrade des Sich-Bewegens und Spielens zulassen, um den unterschiedlichen Interessen, Bedürfnissen und Voraussetzungen gerecht zu werden.
- ✦ **Soziale Kooperation:** Bewegungslandschaften können tendenziell das individuelle Tun provozieren. Deshalb sollten sie immer auch darauf überdacht und angelegt werden, wie sie zu gemeinsamen Aktivitäten und zu kooperativen Handeln herausfordern können.
- ✦ **Veränderbarkeit:** Gerätearrangement sollten vielfältig miteinander kombinierbar sein und in sich und untereinander veränderbar, damit Kinder erfahren, dass ihre Aktivitäten Veränderungen bewirken und umgekehrt, dass Veränderungen an den Arrangements andere Aktivitäten zulassen.
- ✦ **Handhabbarkeit:** Die verwendeten Geräte sollten, um Veränderungen zu ermöglichen, beweglich bzw. für Kinder handhabbar sein, damit Kinder sie alleine transportieren und wegräumen können.
- ✦ **Sicherheit:** Gerätearrangements sollten sicher und von solchen Gefahren frei sein, die Kinder nicht erkennen und einschätzen können.

Die Einhaltung dieser genannten Punkte setzt voraus, dass die ÜL Erfahrungen haben bezüglich dem sicheren Aufbau und der bestimmungsgemäßen Nutzung von Turngeräten

Eine andere Möglichkeit der offenen Stundengestaltung ist das eigenständige Arrangieren einer Bewegungslandschaft durch die Kinder (Bewegungsbaustelle). Hierbei sollen möglichst wenige Vorgaben gemacht werden. Allerdings ist auf die Sicherheit der Aufbauten und die bestimmungsgemäße Nutzung der Geräte zu achten.

Da eigenständiges Planen und Handeln gerade in heterogenen Gruppen meist erst geübt werden muss, sollte man ebenfalls darauf achten, die Kinder nicht zu überfordern. Es bietet sich an, gemeinsam mit den Kindern zu überlegen, was sie gerne bauen möchten und gegebenenfalls Impulse zu geben.

5.2.2 Gerätearrangements in Kombination mit Spielen / Bewegungsgeschichten

Neben dem freien Spielen lassen sich Bewegungslandschaften, z. B. zum Stundenbeginn oder Ausklang, gut als Kulisse für spannende Bewegungsgeschichten oder in Kletter- und Laufspiele oder einbinden, wie das folgende Beispiel zeigt.

Dschungelspiel

Ziel:	Spaß und Freude an Bewegung fördern, Schulung motorischer Grundfertigkeiten
Grundtätigkeit:	Laufen, Klettern, Werfen, Fangen
Materialien/Hilfen:	Turnhallengeräte und -materialien, Reifen, viele Softbälle, 4-6 Bänke, kleiner Kasten, Kleinmaterial wie Bohnensäckchen, Tennisbälle, Frisbees, Mattensicherung

Aufbau:

Durch die Länge der Halle wird ein Geräteparcours (Dschungel) aus Kästen, Matten, Weichbodenmatten, Bänken, Barren und anderen verfügbaren Geräten aufgebaut und mit Turnmatten gesichert. Der Parcours ist so aufzubauen, dass er von allen Kindern der Gruppe

bewältigt werden kann. Entlang der Gerätebahn werden mit etwas Abstand Bänke aufgestellt. Diese dienen als Abwurfmarkierung. Am Anfang der Gerätebahn befindet sich ein Reifen, in dem die Kleinmaterialien liegen. Diese sollen in einen umgedrehten kleinen Kästen transportiert werden, der am Ende der Gerätebahn steht.

Organisation:

Die Kinder werden in zwei Mannschaften eingeteilt, die Goldgräber und die Affen. Die Goldgräber stellen sich am Anfang der Gerätebahn auf. Die Affen nehmen sich jeweils zwei Softbälle und verteilen sich hinter den Bänken. 2-3 der Affen halten sich im „Dschungel“ auf.

Durchführung:

Die Goldgräber haben Gold gefunden und wollen die Goldstücke durch den Dschungel zur Goldgräberstadt bringen. Auf ein Signal der ÜL startet der erste Goldgräber in den Parcours. Wenn er das erste Turngerät überwunden hat, darf der zweite Goldgräber starten. Hat ein Goldgräber sein Goldstück sicher zur Goldgräberstadt am anderen Ende der Halle gebracht, legt er es dort ab, läuft zum Ausgangspunkt und holt ein neues Goldstück.

Diese Aufgabe wäre einfach ohne die Affen. Sie versuchen mit den „Kokosnüsse“ (Softbälle) die Goldgräber abzuwerfen. Wird ein Goldgräber getroffen, muss er zurück zum Ausgangspunkt und von dort wieder neu starten. Natürlich darf er sich kein neues Goldstück nehmen, sondern muss zunächst das alte Goldstück in die Goldgräberstadt bringen.

Damit die Kokosnüsse nicht ausgehen, dürfen die Affen, die sich im Dschungel aufhalten, ihren Affenkollegen die Kokosnüsse wieder zurückwerfen.

Nach 3-5 min werden die Mannschaften getauscht. Welche Mannschaft bringt die meisten Goldstücke ins Ziel?

Variationen zur Differenzierung:

- ✧ verschiedene Aufgänge/Abgänge an den Geräten
- ✧ unterschiedliche Abwurf-Entfernungen
- ✧ unterschiedliche Ballgrößen

5.3 Ringen und Raufen

„Ringen und Raufen“ bietet Kindern die Möglichkeit der Kanalisation von Aggressionen und des konfliktfreien Umgangs mit Misserfolgen. Auftretenden Aggressionen werden erlebt, ausgelebt und dabei konstruktiv verarbeitet, Selbstwertgefühl wird aufgebaut und gefördert.

Grundschulkinder toben und raufen gerne miteinander, besonders nach längeren Phasen ruhigen Sitzens und konzentrierten Arbeitens im Unterricht. Der ausgeprägte Bewegungsdrang kann so ausgelebt werden. Toben, Ringen und Raufen ist ein geeignetes Ventil für spielerisches Kräftenessen.

Kinder lernen, mit ihren eigenen Kräften umzugehen und sich selbst richtig einzuschätzen. Beim Raufen und Ringen können Kinder ihre eigenen Möglichkeiten erkennen. Sie lernen fair zu bleiben und Verantwortung für die Unversehrtheit des/der Partners/in zu übernehmen. Es geht darum gewinnen zu wollen aber auch verlieren zu können.

Spaß am Toben, Ringen und Raufen haben nicht nur Jungen – Mädchen finden gleichermaßen Freunde an dieser Form des Kräftenessens.

Eine Vorbereitung zum Umgang mit dem Angebot „Ringen und Raufen“ beinhaltet vor allem für die ÜL. sich mit den verschiedenen Angeboten auseinanderzusetzen, die den Umgang mit Emotionen, Fairness, Regelmäßigkeit, Wettbewerb, Kooperation schulen.

Allgemeine Hinweise:

- ✦ Die ÜL muss das Sozialgefüge der Gruppe kennen. Welches Kind ist zurückhaltender, ängstlicher, welches eher draufgängerisch und robuster?
- ✦ Regeln und Rituale sind wichtig und müssen gemeinsam mit der Gruppe entwickelt werden.
- ✦ Nach jeder Bewegungsstunde: Reflexionsgespräch mit der Gruppe (z.B. sollen noch weitere Regeln eingeführt werden und falls ja warum?)
- ✦ Spaß steht im Vordergrund.
- ✦ Wer nicht kämpfen möchte, braucht auch nicht und kann als Reporter am Ring oder Schiedsrichter fungieren.
- ✦ Kinder suchen sich eine/n Partner/in als Gegner/in aus.

Die Festlegung von Handlungen und Ritualen schafft eine spielerische und symbolische Distanz zum ernsthaften, oftmals gewalttätigen und wüsten Raufen im Alltag oder auf dem Schulhof. Regeln markieren den Handlungsrahmen und bieten Schutz und Sicherheit. Regeln müssen eigens für jede Gruppe festgelegt werden.

Folgende Regeln sind allgemeingültig und müssen vor dem ersten Spiel geklärt werden:

- ✦ Ich tue meinem Partner nicht weh!
- ✦ Stoppsignal: Sofortiges Ende des Kampfes!
- ✦ Begrüßungs- und Abschlussrituale

Vor Beginn der Bewegungsstunde muss zudem klar sein, was nicht unter Ringen und Raufen zu verstehen ist:

- ✦ Erlangen von Kompetenzen, um Gewalt aus den Medien nachzuspielen
- ✦ Vorbereitung zur Selbstverteidigung
- ✦ „legale“ Austragung von Konflikten

Um möglichst vielen Kindern den Weg zu friedlich geregelten Kämpfen zu ebnen, werden zuerst Spielformen angeboten, die die unmittelbare körperliche Auseinandersetzung ausschließen. Nach und nach werden Spiele (Kämpfe) mit wenig Körpereinsatz über solche mit höherem Kraft- und Körpereinsatz und schließlich Kämpfe mit „Vollkontakt“ eingeführt.

Es wird folgende Reihenfolge bei den Übungen empfohlen:

1. Körperkontaktspiele (von den Gliedmaßen zum Rumpf)
2. Kräftemessen (Zieh- und Schiebekämpfe)
3. Kämpfe um den Ball (Körper noch nicht direktes Angriffsziel)
4. Kämpfe mit dem/r Partner/in
5. Kämpfe in der Gruppe (gut zum Abschluss der Stunde)

Tipp: Bei Zweierkämpfen sollten die Kinder im Dreier-Team zusammenkommen, dann ist einer der Schiedsrichter und hat das Sagen. (Aufforderung zur Begrüßung, Kampfbeginn ansagen, Auf das Einhalten der Regeln achten, Ausgang des Kampfes ansagen, zur Verabschiedung auffordern).²³

5.3.1 Spiele und Übungen zum „Warmwerden“

Ziel: Förderung der Koordination, Reaktionsfähigkeit, Teambildung

Grundtätigkeit: Laufen

Materialien/Hilfen: Reifen, Musik

Atomspiel mit Zusatzaufgabe

Zur Musik laufen die Kinder quer durch die Halle. Bei Musikstopp zeigt die ÜL mit den Fingern die Anzahl an, zu wie vielen Personen sich Kleingruppen bilden sollen. Dann nennt er/sie die Menge der Körperteile, die den Boden berühren dürfen, z. B. drei Hände und vier Füße. Die Gruppe soll dies gemeinsam ausführen ohne den Körperkontakt zueinander zu verlieren.

Hai-Alarm

Wieder laufen die Kinder zur Musik quer durch die Halle. In der Halle liegen einige Reifen auf dem Boden (es muss nicht pro Kind ein Reifen vorhanden sein). Bei Musikstopp soll sich jede/r so schnell wie möglich in einen Reifen stellen. Nach jedem Durchgang wird die Anzahl der Reifen reduziert, so dass sich zunehmend mehr Kinder in einen Reifen teilen müssen.

Aufgabe: „Der Hai kommt! Alle müssen sich in die Reifen retten – also helft euch!“

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ Die Kinder schwimmen (Armbewegung) beim Laufen.
- ✦ Ohne Musik: Die ÜL zeigt eine Abbildung von einem Hai.

²³ Quelle/Idee Willi Andreas Heuer, Lehrhilfen für den Sportunterricht

5.3.2 Kräftemessen

Ziel:	Förderung der Koordination und Körperwahrnehmung, Förderung von Kraft und Ausdauer, Rücksichtnahme, Fairness
Grundtätigkeit:	Ziehen und Schieben
Materialien/Hilfen:	mehrere Matten und Reifen

Pfütze ziehen

Zwei Kinder stehen um einen Reifen herum und fassen sich im Handgelenksgriff. Nun versuchen sie, sich gegenseitig in den Reifen (die Pfütze) zu ziehen.

Wichtig: Nicht plötzlich loslassen.

Von der Matte schieben

Je zwei Kinder befinden sich auf einer Turnmatte und versuchen sich gegenseitig von der Matte zu schieben:

- ✧ sitzend: Rücken an Rücken
- ✧ kniend: an den Schultern fassen
- ✧ stehend: an den Schultern fassen

Schubser

Zwei Kinder stehen ca. einen Meter auseinander, dann strecken sie die Arme nach vorne aus und legen die Handflächen an die des Partners. Jetzt versuchen sie, mit den Handflächen durch Drücken oder Schubsen, den Partner aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Balanceakt

Zwei Kinder stehen sich auf einer Linie gegenüber. Die Füße sind hintereinander auf der Linie aufgesetzt. Dann strecken sie die Arme nach vorne aus und legen die Handflächen an die des Partners. Jetzt versuchen sie, mit den Handflächen durch Drücken oder Stoßen, den Partner aus dem Gleichgewicht zu bringen.

5.3.3 Kämpfe um den Ball

Ziel:	Förderung von Kraft und Ausdauer, Rücksichtnahme, Fairness, Umgang mit Emotionen, Regelmäßigkeit
Grundtätigkeit:	Gegenseitiges Ziehen und Schieben
Materialien/Hilfen:	Weichbodenmatte (mit Turnmattensicherung rundherum) oder Judo-Matten (mit einer markierten Kampfzone), Medizinball
Organisation:	6-10 Kinder pro Aufbau. Schieds-/Ringrichter festlegen. Wer gerade nicht kämpft, sitzt auf den Turnmatten und beobachtet das Geschehen.

Schatzwächter

Ein Medizinball wird auf den Weichboden gelegt. Ein Kind versucht den Ball zu berühren, der von einem anderen Kind bewacht wird. Beide Kinder dürfen sich maximal in Bankstellung bewegen.

Variation: Es wird versucht, den Ball von der Matte zu rollen.

Diebstahl:

Ein Kind hat einen Medizinball in der Hand, ein anderes versucht den Ball zu berühren. Es ist maximal Kniestand erlaubt.

Variation: Das zweite Kind versucht den Ball an sich zu bringen.

5.3.4 Partner/innen-Kämpfe

Ziel: Förderung von Kraft und Ausdauer, Rücksichtnahme, Fairness, Umgang mit Emotionen, Regelhaftigkeit

Grundtätigkeit: Ringen, Halten, Schieben und Ziehen

Materialien/Hilfen: Weichbodenmatte (mit Turnmattensicherung rundherum) oder Judo-Matten (mit einer markierten Kampfzone)

Schildkröte wenden

Ein Kind legt sich auf den Bauch, der/die Partner/in versucht es in die Rückenlage zu bekommen! Vorsicht, wenn am Arm gegriffen/gezerrt wird – Gefahr einer Schulterverletzung!

Robuster Hund

Ein Kind geht in die Bankstellung, der/die Partner/in versucht es in die Bauchlage zu bekommen. Oder: Ein Kind geht in die Bauchlage, der/die Partner/in versucht es in die Bankstellung zu bekommen.

Hengstkampf

Beide Kinder gehen in die Bankstellung und versuchen sich gegenseitig von der Weichbodenmatte zu bekommen. Sie dürfen dabei maximal in den Kniestand.

Trotzphase

Ein Kind steht auf der Weichbodenmatte, der/die Partner/in umklammert ein Bein oder die Hüfte und schreit so laut, wie er/sie kann. Das erste Kind versucht von der Matte herunter zu gelangen. der/die Partner/in versucht dies zu verhindern.

Ringen

Die Partner/innen versuchen sich gegenseitig in folgende Positionen zu bekommen:

- ✧ in die Bauchlage
- ✧ in die Rückenlage
- ✧ eine Schulter auf den Boden
- ✧ in oder über eine bestimmte Markierung

5.3.5 Gruppenkämpfe

Ziel: Sammeln vielfältiger Bewegungserfahrungen, Förderung von Kraft und Ausdauer, Rücksichtnahme, Fairness, Umgang mit Emotionen, Regelhaftigkeit

Grundtätigkeit: Ringen, Halten, Schieben und Ziehen

Materialien/Hilfen: Weichbodenmatte (mit Turnmattensicherung rundherum) oder Judo-Matten (mit einer markierten Kampfzone)

Mattenschieben

Es werden zwei Mannschaften gebildet. Auf der Mittellinie der Halle liegt eine große Weichbodenmatte.

Die Mannschaften stehen sich gegenüber. Zwischen ihnen befindet sich die Weichbodenmatte, die sie über die Mittellinie schieben müssen. Die Mannschaft, die zuerst die Matte über die Linie geschoben hat, gewinnt.

Gesprengter Kreis

Alle Kinder begeben sich in einen engen Innenstirnkreis und haken sich mit den Ellbogen ein.

Auf Signal der ÜL gehen sie einen kleinen Schritt zurück, danach einen weiteren usw. Der Kreis soll so lange wie möglich intakt bleiben.

Rüben ziehen

Die Kinder legen sich bäuchlings in einen Kreis und fassen sich an den Händen.

Ein Kind (Bauer/Bäuerin) fasst die Fußgelenke eines der Kinder im Kreis und versucht, es aus dem Kreis herauszuziehen. Sobald die „Rübe“ gezogen worden ist, hilft sie dem Bauern/der Bäuerin.

Achtung:

- ✦ flach am Boden ziehen (sonst Hohlkreuzstellung)
- ✦ kein ruckartiges Ziehen oder andere Tricks
- ✦ nicht an den Hosenbeinen ziehen

5.4 Spiele mit dem Ball

Ballspiele machen Spaß und fördern Teambildung und Gemeinschaftsgefühl. Dabei kommt es weniger darauf an, zu gewinnen, als vielmehr darauf, in einem Team gemeinsam etwas zu tun.

Die ÜL hat hier die schwierige Aufgabe, zu moderieren, wenn die Teams gebildet werden.

Ihre Aufgabe besteht darin, Mannschaftswahlen so zu strukturieren, dass auch schwächere Schüler/innen nicht übrig bleiben und ausgegrenzt werden.

5.4.1 Ballspiele zum „Warmwerden“:

Kokosnüsse im Anflug /Haltet das Feld frei

Ziel: Förderung der Koordination, Stärkung des „Gruppen-Gefühls“

Grundtätigkeit: Laufen, Werfen

Materialien/Hilfen: Bänke, viele Softbälle

Mit drei Bänken oder wird ein Spielfeld abgegrenzt, in das viele Bälle gelegt werden. 2-3 Kinder befinden sich im Spielfeld und werfen auf ein Startzeichen hin die Bälle aus dem Spielfeld heraus. Die anderen Kinder versuchen, die verstreuten Bälle in das Spielfeld zurückzuwerfen.

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ Die ÜL spielt gegen Kinder.
- ✦ Die Halle wird mit Bänken in der Mitte geteilt, sodass es zwei Spielfelder gibt. Zwei Mannschaften spielen gegeneinander.

Rollbrettball

Ziel: Förderung der Koordination, Stärkung des „Gruppen-Gefühls“

Grundtätigkeit: Werfen

Material: Pro Kind ein Rollbrett, Ball, Tore

Es werden zwei Mannschaften gebildet. Das Spiel ist sehr anstrengend, deshalb sollte man ein kleines Spielfeld wählen. Es reicht aus, wenn aus jeder Mannschaft nur zwei bis drei Kinder plus Torhüter gleichzeitig spielen und dafür öfters gewechselt wird.

Die Kinder verteilen sich auf den Rollbrettern sitzend in der Halle. Die Torwarte sitzen ebenfalls auf ihren Rollbrettern. Dann wird Ball gespielt. Nach einer gewissen Zeit oder nach einem Tor werden die gesamten Kinder/innen ausgewechselt.

Variationen zur Differenzierung:

- ✦ In Bauchlage spielen (Rollbrettrugby)
- ✦ Fußball
- ✦ Je zwei Kinder sitzen Rücken an Rücken auf einem Rollbrett.

Achtung: Hohe Verletzungsgefahr, nur mit rollbretterfahrenen Kindern spielen. Die Rollbrettregeln müssen bekannt sein!

T-Ball

Ziel: Förderung der Koordination, Stärkung des „Gruppen-Gefühls“
 Grundtätigkeit: Laufen, Werfen
 Material: 6 Bälle, 2 Turnbänke

Die Turnbänke werden in Verlängerung der Mittellinie als T an den Hallenrand gestellt. Es werden zwei Mannschaften gebildet. Jede Mannschaft bekommt ein Spielfeld. Drei Bälle werden in das rechte Feld, drei Bälle in das linke Feld gegeben. Die Kinder versuchen, die andere Mannschaft abzuwerfen. Wer getroffen ist, setzt sich auf die Bank. Wenn ein Spieler einen Ball fängt, ist der erste Spieler der eigenen Bank befreit. Die abgeworfenen Spieler rutschen auf. Falls zu viele Spieler auf der Bank sitzen kann man neu starten und alle Spieler wieder ins Spiel schicken.

Zombieball

Ziel: Förderung der Koordination und Konzentration
 Grundtätigkeit: Laufen, Werfen
 Material: Softbälle, Spielfeldbegrenzung

Je nach Gruppengröße wird ein Spielfeld abgegrenzt. Alle Kinder befinden sich im Spielfeld, es spielt jeder gegen jeden. Die Kinder werfen sich gegenseitig ab. Um das Spiel schnell zu machen, muss der Ball innerhalb einer vorher festgelegten Zeit (z. B. 3 Sek.) geworfen werden. Er darf nicht geprellt werden und man darf mit Ball nur einen (zwei, drei) Schritt(e) weit laufen. Wird der Ball gefangen oder berührt er den Boden bevor er ein Kind trifft, gilt das nicht als Treffer. Getroffene Kinder setzen sich an den Spielfeldrand und dürfen wieder mitmachen, sobald die Kinder, die sie abgeworfen haben, ebenfalls getroffen wurden.

Mattenball

Ziel: Förderung der Koordination, Kommunikation, Teambildung, Stärkung/Entwicklung des „Wir-Gefühls“, Konkurrenz aushalten, Siegen und Verlieren lernen
 Grundtätigkeit: Laufen, Werfen
 Materialien/Hilfen: Weichbodenmatte, Spielbälle

Es werden zwei gleichstarke Mannschaften mit max. 6 Kindern je Mannschaft eingeteilt. Auf jeder Stirnseite der Halle wird eine Weichbodenmatte so abgelegt, dass sie von den Kindern umrundet werden kann. Es gibt pro Mannschaft einen Spielball. Die Mannschaften versuchen, ihren Ball auf der gegnerischen Matte abzulegen. Die Matten dürfen nicht betreten werden. Ausnahme: Eine/ Angreifer/in hechtet auf den Weichboden, um den Ball abzulegen (Touch down).

Variationen zur Differenzierung:

Je nach Spielverständnis der Gruppe kann nach einfachen oder komplexen Regeln gespielt werden. Fouls müssen von Anfang an unterbunden werden.

- ✦ nach vereinfachten Handball- oder Basketballregeln spielen
- ✦ Dribbling erlaubt oder untersagt

- ✧ Vor dem Punkterfolg müssen alle Kinder einer Mannschaft im Ballbesitz gewesen sein.
- ✧ Ballbesitzwechsel, wenn das ballführende Kind von einem/r Gegner/in berührt wird

5.4.2 Völkerball mit Variationen

Ziel:	Förderung der Koordination, Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Kondition, Teambildung, Stärkung des „Wir-Gefühl“, Konkurrenz aushalten, Siegen und Verlieren lernen, Regeln lernen
Grundtätigkeit:	Laufen, Werfen, Fangen
Materialien/Hilfen:	Kästen, Bälle, Kegel

Grundidee:²⁴

Das Spielfeld gliedert sich in zwei gleich große Felder. Die Kinder werden in zwei gleich große und nach Möglichkeit gleich starke Mannschaften eingeteilt. Jedes Team platziert einen König/Grenzwächter/Häuptling gegenüber, hinter dem gegnerischen Spielfeld, bzw. im Außenbereich um das gegnerische Spielfeld.

Ziel ist es, die Gegner/innen abzuwerfen. Als abgeworfen zählt jeder direkte Treffer. Hat ein Ball zuvor den Boden berührt, gilt das nicht als Treffer. Ein getroffenes Kind muss das innere Spielfeld verlassen und geht in den Bereich um das gegnerische Spielfeld (Ferienzone, „Prärie“ ...), von wo aus es in der klassischen Spielform die anfliegenden Bälle ins Feld seiner Mannschaft oder zum/r König/in zurückpassen kann oder die Kinder im gegnerischen Spielfeld abwerfen kann. Trifft es ein Kind der gegnerischen Mannschaft, darf es ins eigene Spielfeld zurückkehren. Das Spielfeld der gegnerischen Mannschaft darf weder betreten, noch darf der Ball herausgeholt werden.

Ist das letzte Kind einer Mannschaft abgeworfen, kommt der/die König/in ins Spiel, der/die üblicherweise meist drei Leben hat. Völkerball wird richtig spannend, wenn über gekonnte Ballstafetten innerhalb einer Mannschaft erfolgreiche Abwurfpositionen herausgespielt werden.

Durch die zugrundeliegende Spielidee des gegenseitigen Abwerfens wird Völkerball oft kritisch zum „Ausscheidenspiel“ für Leistungsschwächere deklariert. Aber bereits kleinere „pädagogische“ Handgriffe reichen mitunter aus, um das Spiel für alle interessant und spannend zu halten. Wichtig ist demzufolge, dass die Völkerballregeln und das Spielgerät Ball der Zielgruppe und deren Können entsprechend ausgewählt und angepasst werden.

Variationen zur Differenzierung:

- ✧ unterschiedliche Spielfeldgrößen
- ✧ Kegel-Völkerball oder Spielfigur-Völkerball
Für jedes Kind wird ein Kegel/Gymnastikkeule im Feldbereich aufgestellt. Fällt der Kegel eines Kindes um, muss es das Spielfeld samt Kegel verlassen und darf sich aus der Außenzone wieder hereinspielen. Kinder müssen entsprechend ihre „Spielfigur“ schützen.
- ✧ Deckungsvölkerball
Es befinden sich je nach Kinder-Zahl und Spielfeldgröße 1-2 brusthohe Kästen in jedem Spielfeld, hinter denen die Kinder in Deckung gehen können (evtl. mit mehreren Bällen spielen).
- ✧ Völkerball mit Sanitätern

²⁴ Quelle: Bernd Müller, Variationen zum Völkerballspiel

Es wird ohne König/in und je nach Anzahl der Kinder mit 4 bis 6 Softbällen gespielt. Die abgeworfenen Kinder legen sich „verletzt“ auf den Boden. Sobald es von zwei Mitspieler/innen (Sanitäter/innen) hinter das Spielfeld (Krankenhaus) transportiert wurde, ist es geheilt und kann sofort wieder mitspielen. Wenn man festlegt, dass die Sanitäter/innen beim Transport nicht abgeworfen werden dürfen, findet das Spiel kein Ende.

5.5 Kindgerechte Entspannung

Je nach den Bedürfnissen der Kinder und dem vorherigen Stundenverlauf bietet sich als Ausklang ein schönes Spiel zum Austoben (Abbau von psychischen Spannungen) oder ein ruhiges Entspannungsspiel an.

Nach bewegungsintensiven Turnstunden dienen Entspannungsspielen oder -Übungen der Überleitung in den Alltag, die Kinder finden zur Ruhe und können durchatmen.

Kinder entspannen anders als Erwachsene, müssen jedoch häufig erst lernen, sich auf Entspannungsspiele und -übungen einzulassen. Besonders nach bewegungsintensiven Turnstunden fällt es ihnen schwer, zurück zur Ruhe zu finden. Wenn man häufig und möglichst regelmäßig als Stundenabschluss eine kindgerechte Entspannungseinheit wählt, können sich die Kinder darauf einstellen und werden den ruhigen Stundenausklang zu schätzen wissen.

Durch die ÜL-Aus- und Fortbildungen sind geeignete Entspannungstechniken bekannt, sodass an dieser Stelle nicht mehr ausführlich auf dieses Thema eingegangen werden muss. Einige Beispiele wollen wir dennoch beschreiben. Sie gehören wohl zu den beliebtesten Varianten zum Stundenabschluss:

Waschsalon

Ziel: Entspannung, Körperwahrnehmung, Körperkontakt genießen

Materialien/Hilfen: evtl. ruhige Musik

Die Kinder knien sich in zwei Reihen gegenüber (bilden eine Gasse). Nacheinander dürfen sie durch diese Gasse (Waschstraße) krabbeln und bekommen dabei eine sanfte Massage. Das krabbelnde Kind ist ein Auto, das sanft eingeseift, gebürstet, gewaschen und getrocknet werden muss.

Das Spiel ist beendet, wenn alle einmal als Auto durch die Waschstraße gefahren sind.

Variation zur Differenzierung:

- ✦ Die „Autos“ sitzen auf Teppichfliesen oder Rollbrettern und gleiten so durch die Waschstraße oder werden durch die Gasse geschoben.

Floß

Ziel: Entspannung

Materialien/Hilfen: Weichbodenmatten, vier Rollbretter, evtl. ruhige Musik

Eine Weichbodenmatte wird auf vier Rollbretter gelegt. Mehrere Kinder legen sich auf die Matte und werden von drei bis vier Kindern langsam durch die Halle geschoben.

Nach einer Weile wird gewechselt.

Marionettentheater

Ziel: Entspannung, Körperwahrnehmung, Vertrauen zu einem/er Partner/in

Materialien/Hilfen: Turnmatten

Ein Kind (Marionette) liegt entspannt auf dem Rücken und stellt sich vor, an seinen Armen und Beinen wären Fäden befestigt. Ein zweites Kind „zieht“ langsam an den imaginären Fäden der Marionette, die entsprechend ihre Arme und Beine bewegt. Wenn es die „Fäden“ los lässt, fällt das Bein oder der Arm der Marionette wieder nach unten.

Wir empfehlen, beide Tage der Fortbildung mit ein oder zwei kindgemäßen Entspannungstechniken ausklingen zu lassen.

6 Abschluss/Feedbackrunde

Inhalt: Resümee der Lehrgangsleitung, Rückmeldung der Teilnehmer/innen, Ausgabe der Teilnehmer/innen-Bescheinigungen.
Zeit: 0,5 LE / maximal ½ Std.

Das Resümee, Feedback und auch die organisatorischen Dinge sollte die Lehrgangsleitung so gestalten, wie er/sie es gerne macht, bzw. für erforderlich hält.

Die DTJ freut sich über Rückmeldungen jeglicher Art (positive als auch negative), von Seiten der Multiplikator/innen, Teilnehmer/innen der Fortbildung und Übungsleiter/innen im Ganztage, insbesondere natürlich, wenn diese die Meinung der Kinder widerspiegelt. So können wir das Programm laufend evaluieren.

Feedback bitte an:
Deutsche Turnerjugend
Nicole Gebhardt
Otto-Fleck-Schneise 8
60528 Frankfurt
Tel. 069-67801-107
nicole.gebhardt@tju.de

7 Anhang

7.1 Für den Einsatz im Ganzttag geeignete Materialien der DTJ

Die DTJ bietet verschiedene Aktionen und Materialien an, die sich gut für den Einsatz im Ganzttag eignen und viele Anregungen zur Gestaltung fantasievoller Kinderturn-Stunden geben.

7.1.1 Aktionen und Abzeichen

Kinderturn-Abzeichen: für Kinder von 6 bis 10 Jahren. Das Angebot umfasst insgesamt 60 Übungen aus 10 unterschiedlichen Bereichen, die die Vielfalt des Kinderturnens widerspiegeln. Die Schwierigkeitsgrade der einzelnen Übungen sind abgestuft und orientieren sich an der altersentsprechenden motorischen Entwicklung von Kindern. Die Abnahmen des Kinderturn-Abzeichens kann sowohl im normalen Übungsbetrieb der Vereine oder im Schulsportunterricht erfolgen als auch im Rahmen von Großveranstaltungen, z. B. Schul- oder Vereinsfesten, Kinderturn-Festen etc.

"Fit wie ein Turnschuh": ein Bewegungs- und Fitnessprogramm für Kinder von 7 bis 12 Jahren. Durch verschiedene altersgemäße Übungen können Ausdauer, Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Körperspannung gefördert und bestimmte Muskelgruppen wie Arme, Bauch und Beine trainiert werden. "Fit wie ein Turnschuh" bietet eine große Variationsbreite. Für Übungs- und Schulstunden, Vereins-, Turn-, Gruppen- oder Schulfeste kann aus insgesamt 48 Übungen ein individuelles Programm zusammengestellt werden.

Infos zu den Abzeichen findet man unter www.kinderturnen.de im Bereich Angebote und Projekte/Abzeichen. Bestellen kann man die Aktions-Materialien im DTB Shop (www.dtb-shop.de).

7.1.2 Literatur und Arbeitsmaterialien

„Kinderturnen - Motorische Grundlagenausbildung - Arbeitshilfen für Übungsleiter/innen“: Der Ordner dient als Grundlage für die ÜL-Ausbildung und enthält neben grundlegendem Wissen zum Kinderturnen vor allem einen umfangreichen Praxisteil mit praxiserprobten Übungsvorschlägen zur Gestaltung fantasievoller Kinderturn-Stunden.

"Kinderturnen - Praxis für Schule und Verein“: Das Buch stellt eine praxisorientierte Arbeitshilfe für Vereine und Schulen dar. Es umfasst rund 50 Stundenentwürfe und bietet damit konkrete und sofort umsetzbare Hilfe bei der Gestaltung von Bewegungsangeboten zur motorischen Grundlagenausbildung im Grundschulbereich. Das Buch möchte sowohl Vereine als auch Schulen motivieren, sich aktiv mit Angeboten aus dem Bereich Kinderturnen in die Gestaltung der Ganztagsschulangebote einzubringen.

Pipo-Reihe „Hier bewegt sich was“: Die Reihe erschien von 2009-2015 unter Federführung der DTJ und spricht Kinder vom Kleinkind- bis Grundschulalter in Turnvereinen, Kindergärten und Schulen an. „Hier bewegt sich was“ Beiträge zeichnen sich durch Praxisnähe und leichte Umsetzbarkeit aus. Jedes Heft erscheint unter einem bestimmten kindgerechten

Thema und bietet Informationen zur Durchführung fantasievoller Übungsstunden, z.B. durch ausgewählte Bewegungsanregungen, Geräteaufbaupläne, Kopiervorlagen, Bastelanleitungen usw..

Die Materialien sind im DTB Shop (www.dtb-shop.de) erhältlich.

Kinderturnen inklusiv – Handbuch für Übungsleiter/innen

Ziel des von Aktion Mensch geförderten Projektes „Kinderturnen inklusiv“ ist es, durch die Entwicklung eines Fortbildungsmoduls Übungsleiter/innen so zu qualifizieren, dass sie inklusive Gruppen im Kinderturnen mit Kindern mit und ohne Behinderung adäquat betreuen und alle Kinder optimal fördern können. Dadurch sollen möglichst viele Kinder mit Behinderung an Kinderturn-Angeboten in Turnvereinen teilnehmen können.

Die Erfahrungen bei der Durchführung des Fortbildungsmoduls und bei der praktischen Umsetzung wurden ausgewertet und bei der Erstellung des Handbuchs berücksichtigt.

Das Handbuch steht den Landesturnverbänden für ihre Ausbildungen zur Verfügung.

7.2 Quellennachweis und weiterführende Informationen

Quellen

- ✦ Bernd Müller, Variationen zum Völkerballspiel, in Kleine, Spiele, Wettkämpfe und Herausforderungen an Gewandtheit und Geschicklichkeit. Sonderdruck der Zeitschrift Sportpädagogik. Seelze: Friedrich 1995
- ✦ Bielefelder Sportpädagogen, Methoden im Sportunterricht, Hofmann 2007
- ✦ Deutscher Olympischer Sportbund (Hrsg.), Qualifizierung für den „Sport im Ganzttag“, Frankfurt 2015
- ✦ Gisela Stein, Kleinkinderturnen ganz groß, Meyer & Meyer 2008
- ✦ Judith Sägesser Wyss, Variantenreiche Bewegung. In: Motorik (1/2014), S. 16 ff.
- ✦ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Rahmenvorgaben für den Schulsport in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2014
- ✦ Renate Zimmer / Meinhard Volkamer, Vom Mut, trotzdem Lehrer zu sein. Überlegungen am Beispiel des Sportunterrichtes. Schorndorf 1982
- ✦ Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V., Broschüre Sport im Ganzttag, Frankfurt 2012
- ✦ Sportjugend im Landessportbund Niedersachsen e.V., Broschüre Kooperation Sportverein und Ganzttagsschule
- ✦ Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München, www.isb.bayern.de
- ✦ Willi Andreas Heuer, Lehrhilfen für den Sportunterricht, Schorndorf, 56 (2007) Heft 3
- ✦ Witlof Vollstädt, Differenzierung im Unterricht oder Prüfungswissen kompakt. In: Pädagogik (12/1997). S. 36-40

Informationen

Allgemeine Informationen

- ✦ Bundesministerium für Bildung und Forschung: www.ganzttagsschulen.org

Zusammenarbeit Sportverein – Schule:

- ✦ Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB):
www.dosb.de/de/sportentwicklung/bildung/schule/
Umfassende Informationen zum Handlungsfeld Sport-Schule mit frei verfügbaren Präsentationen (ppt) im Downloadbereich
- ✦ Landessportverbände
Z. B. finden sich im „Werkzeugkasten Sportvereine – Ganzttagsschule“ des WLSB (www.wlsb.de) im Bereich „Sportentwicklung / Sport und Schule“ wichtige und aktuelle Hintergrundinformationen, Verträge und Formulare sowie Tipps und Tricks, wie Kooperationen gelingen können.

Ganzttagsschule in den einzelnen Bundesländern

- ✦ www.hessen.ganztaegig-lernen.de
- ✦ www.ganzttagsschulen.bayern.de
- ✦ www.ganzttagsschule-bw.de
- ✦ www.saarland.ganztaegig-lernen.de
- ✦ www.rlp.ganztaegig-lernen.de
- ✦ www.nrw.ganztaegig-lernen.de/
- ✦ www.thueringen.ganztaegig-lernen.de
- ✦ www.sachsen-anhalt.ganztaegig-lernen.de
- ✦ www.brandenburg.ganztaegig-lernen.de

- ✧ www.berlin.ganztaegig-lernen.de
- ✧ www.bremen.ganztaegig-lernen.de
- ✧ www.hamburg.ganztaegig-lernen.de
- ✧ www.mv.ganztaegig-lernen.de
- ✧ www.sh.ganztaegig-lernen.de
- ✧ www.sachsen-anhalt.ganztaegig-lernen.de

Weiterführende Literatur

- ✧ Turnen mit Alltagsmaterialien und Kleingeräten, Autorin: Sybille Bierögel, ISBN 978-3-86702-241-5
- ✧ Das große Limpert-Buch der kleinen Spiele, Klaus Moosmann (Hrsg.), ISBN: 9783785319031
- ✧ Streichelwiese, Buch und CD, Texte Marion Deister, Musik Reinhard Horn, ISBN 978-89617-076-2
- ✧ Wo rohe Kräfte sinnvoll walten. Handbuch zum Ringen, Rangeln und Raufen ANDERS, W. / BEUDELS, W. in Pädagogik und Therapie. Dortmund, 2002
- ✧ Ringen und Kämpfen. Ideen, Hintergründe und Praxisbeispiele für den Sportunterricht in der Grundschule. BUSCH, F, Donauwörth, 2002.
- ✧ Wilde Spiele. Praxisideen – Schriftenreihe für Bewegung Spiel und Sport. FROMMANN, B., Schorndorf, 2006.
- ✧ Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Friedemann Schulz von Thum, RRR-Verlag